

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Fortsetzung oder deren Raum 40 Pfg., für Veretns- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. Insetrate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Lehrerpreis-Anschlag: Amt VI, Nr. 4100.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 8. November 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Konservative oder soziale Republik?

Beitrag zur Kandidatur Lafargues.

Paris, 5. November 1891.

Zuhälterthum, Kompilger, Bischof von Alg., Konfodrat und wie alle die Fragen heißen, die in der letzten Zeit so lebhaft die öffentliche Meinung beschäftigt haben, sie sind nun alle in den Hintergrund gedrängt durch die eine große Frage, die, anlässlich der Viller Wahl, in der jüngsten Kammer Sitzung aufgestellt wurde: konservativ-reaktionäre oder soziale Republik. War es auch kein Sozialist, der sie stellte, sondern ein Radikaler, und zwar der Führer derselben, Herr Clemenceau, so gehört doch das Verdienst, daß sie gestellt wurde, den Sozialisten, da sie es waren, die einen der Verurtheilten des Sozialer Gerichtshofes, Genossen Paul Lafargue, als Abgeordneten-Kandidaten in Viller aufgestellt haben.

Die Regierung glaubte, die Verantwortlichkeit für das Gelingen von Journies auf die Sozialisten überwälzen zu können; nun erheben sich aber die Geister der Gemordeten und rufen ihr durch die Stimmen der Viller Wähler ein weithin schallendes Dementi entgegen. Nicht jene, rufen sie, sind schuldig, die die Sache der Arbeit verfechten, die das Glend bannen und die Niedertracht beseitigen wollen, sondern jene, welche die Mächtigen umwerben, ihren Wünschen gleich Befehlen nachkommen, das Volk aber, das nach Reformen ruft, als ein lästiges Gesindel behandelt, das von sich abzuwehren jedes Mittel erlaubt ist.

Und als fühlte die Regierung selber, daß es sich bei der Viller Wahl weniger um zwei Kandidaten, als um zwei Prinzipien handelt, die sich gegenüber stehen, läßt sie nicht nur den Kandidaten der Sozialisten im Gefängnis — ein Vorgehen, wodurch sie sich illiberaler zeigt, als selbst das Kaiserreich, das dem zu drei Jahren Gefängnis verurtheilten Rochefort gestattete, seine Kandidatur in Belleville zu verfechten — läßt sie nicht nur die ganze ihr ergebene Pressemacht gegen Lafargue, den „Professor der Revolution“ los, wie ihn der „offizielle Temps“ so geschmackvoll tituliert, sondern zitiert zugleich alle möglichen Schreckgespenster, um die Wähler abzuhalten, ihre Stimmen am nächsten Sonntag, wo die definitive Wahl stattfindet, auf den Kandidaten der Arbeiterpartei abzugeben. Da wird, um sie ins Vordhorn zu zagen, von Gefahr des Eigenthums, der Ordnung, des Vaterlandes und sonst dergleichen geschwätzt — man kennt ja die ganze Litanei der „Ordnungsmänner“ —, und es fehlt nicht viel, um den Leuten glauben zu machen, daß die Wahl Lafargues die Verhängung des Belagerungszustandes mindestens über das Norddepartement notwendig machen würde. Man giebt den Fabrikanten, Grubenbesitzern und sonstigen Leuten zu verstehen, daß, wenn Lafargue gewählt werde, sie nicht mehr darauf rechnen können, daß die Regierung bei jedem Streik, wie sie dies bisher nur

allzu willfährig gethan, ihnen gleich Armee und Polizei zur Verfügung stellen werde.

Und das geschieht nicht etwa von den kleinen Kläffern, sondern selbst vom „Temps“. Die Reaktionen — als ob diese für Lafargue stimmten! — vergessen, sagt das offiziöse Sprachorgan der Regierung, daß es im Norddepartement große industrielle Zentren giebt, deren Prosperität und Sicherheit ihnen nicht gleichgültig ist, und daß es das einzige Verbrechen der Regierung sei, sie gegen die revolutionären Drohungen vertheidigt zu haben. Sie nehmen den Schutz an, womit man die Fabriken oder Bergwerke ihrer Freunde deckt; sie würden nicht genug Entrüstung zeigen, nicht genug Klagen ausstoßen, wenn in kritischen Momenten die Truppen nicht zahlreich genug, Habe und Personen nicht hinlänglich geschützt wären.

Die „Republique française“, zu deren Mitarbeitern Depasse, der Gegenkandidat Lafargues gehört, erklärt sich noch viel deutlicher. „Wenn“, sagt sie, „die Konservativen“, die sich damit belüßigt haben werden, Herrn Lafargue zu wählen, sich hernach im Kampf mit den revolutionären Leidenschaften befinden, die sie solcherart erregt und angefaßt haben werden, dann werden die Republikaner die Zuschauer bilden und die Herren mögen dann sehen, wie sie allein fertig werden. Die klaren Situationen sind die besten; diese ist so klar wie möglich. Es ist recht unterhaltend, den Teufel aus der Schachtel springen zu lassen, aber ist der Teufel draußen, ist es nicht so leicht, ihn wieder hineinzu bringen und nicht immer sehr angenehm, mit ihm zu thun zu haben. Wenn der Teufel an die republikanische Ordnung rühren wird, dann wird die Republik nach wie vor die Ordnung respektirt zu halten wissen; aber wenn der Teufel bloß die Interessen der „Konservativen“, die ihn gerufen haben, angreifen wird, dann werden die „Konservativen“ nur das haben, was sie verdienen — das ist sicher und gewiß —; und mögen sie sich's gefast sein lassen: sie werden bloß auf sich selbst zu rechnen haben. . . . Wenn sie den Wind säen, werden sie den Sturm ernten, und am Tage des Gewitters werden wir unsere Regenschirme für uns behalten.“

Die Regierung weiß wohl ganz gut, daß die Fabrikanten, Grubenbesitzer und deren Freunde weder im ersten Wahlgange für den Kandidaten der sozialistischen Partei gestimmt haben, noch künftigen Sonntag für ihn stimmen werden. Das genügt ihr aber offenbar nicht; sie will, daß die konservativen, bzw. reaktionären Herren zugleich mit aller Kraft dahin wirken, daß auch die ihnen Untergebenen, die von ihnen ökonomisch Abhängigen ihre Stimmen nicht auf Lafargue abgeben, und dafür verpflichtet sie ihnen, deren Interessen auch fernerhin mit Nachdruck zu wahren, ja wenn hierzu nöthig, ihnen gegen die Arbeiter stets genügend Truppen zur Verfügung zu stellen.

Dieser unerschämte, geradezu revolvirende Handel läßt wohl selbst dem Blindesten deutlich erkennen, daß die Regierung viel näher dem Ausbeuterthum als den Arbeitern

steht und daß sie, um jenes auf ihrer Seite zu haben, bereit ist, alle ihre Machtmittel gegen diese in Anwendung zu bringen, besonders wenn sie einer Organisation angehören, obwohl gerade die organisierten Arbeiter die mächtigste Wehr der Republik bilden, wie ja auch sie es waren, die den von der Reaktion und dem Lumpenproletariat gezeugten Boulangerismus, diese Spottgeburt aus Dreck und Feuer, am heftigsten bekämpften und ohne deren Hüfte die Republik heute wohl nur noch eine geschichtliche Erinnerung wäre.

Mit Recht sagte darum auch der radikale Abgeordnete Millerand, der in der letzten Kammer Sitzung den Antrag gestellt hatte, Lafargue die Möglichkeit zu geben, seine Kandidatur in Viller zu vertheidigen: Wenn es eine Ansicht gebe, welche die Regierung mit Wohlwollen behandeln müßte, so sei es die der Sozialisten. Und wenn man von einer revolutionären Kandidatur spreche, wenn man das Gespenst der Revolution heraufbeschwöre, dann frage er, ob die Regierung nicht gerade dadurch, daß sie sich bei jeder Gelegenheit mit aller Macht den rechtmäßigen Forderungen der Sozialisten entgegenstemmt, den Weg einschlägt, der zur Revolution führt. Es wäre ein grober Fehler, auf diesem Wege zu verharren, denn sie würde dadurch zwischen der republikanischen Armee und deren sozialistischer Avantgarde einen Graben schaffen, den auszufüllen, eines Tages sehr schwer wäre.

Doch die Regierung scheert sich den Teufel um die Avantgarde der Republik. Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen. Da ruft ihr aber Clemenceau und mit ihm der ganze radikale Flügel zu: So war's nicht ausgemacht. Als wir im Mai bebüßs einer Beruhigung der Gemüther als Mitglieder der republikanischen Majorität die Amnestie verlangten, hat die Regierung geglaubt, sich dieser Frage durch lebenswürdige Worte zu entledigen. Sie sagte, sie wolle den Enterten das Gefühl geben, daß die Zeit der Genußthum herandrücke; sie werde an die sozialen Fragen herantreten und die diesbezüglichen Entwürfe vor der Kammer und dem Senat vertheidigen. Inzwischen ist das Gesetz über die Arbeitersyndikate im Senat gefallen und jüngst erst das so bescheidene Gesetz betreffs der in den Fabriken beschäftigten Kinder und Frauen. Wo war da der Minister, der die wenigen Stimmen, die der republikanischen Minorität des Senats fehlten, mit einer Rede auf diese Seite bringen konnte? In diesem Tage ist der Pakt gebrochen worden, welcher besagte, daß wir eine Zeit lang die politischen Fragen ruhen lassen werden und daß die Regierung die auf die Lösung der sozialen Fragen gerichteten republikanischen Bemühungen energisch unterstützen werde. Wir entsagen keineswegs den Fragen, die uns trennen, denn sie bilden eine Lebensfrage für die Republik und werden zeigen, was für eine Republik wir machen werden, ob die Republik konservativ und reaktionär oder republikanisch und sozialistisch sein wird. . . . Der Bluffreden von Journies ist noch nicht weggeschwunden, er ist noch immer da; man muß ihn auslöschen. Fünftausend Wähler haben ihre Stimmen Lafargue gegeben. Das sind fünftausend Männer, die gegen die schweren sozia-

Feuilleton.

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Er war nicht ohne Mühe und auf tausend Umwegen auf der Schwelle der halb offenen Thüre angekommen. Nun hielt er an.

In seinen Ohren gelangte ein leises Flüstern, unterbrochen von einigen heftigen Lauten, welche ungeduldet der Anstrengungen der wahrscheinlich sehr erregten Besucher, leise zu sprechen, an den nackten und feuchten Mauern der alten Kirche echoartig widerhallten. Aber trotz aller Aufmerksamkeit, trotz seines feinen Gehörs konnte er nicht dazu gelangen, ein Wort zu verstehen. Sein Herz klopfte heftig in seiner Brust, seine Lippen waren trocken und er fühlte sich wie vom Fieber geschüttelt, so groß war seine Erregung. Nach einigen Sekunden machte er sich daran, ganz nahe hinzuschlüpfen, um einzutreten, als beim ersten Schritt ein ziemlich großer Stein sich unter seinem Fuße löste. Das Geräusch, welches derselbe machte, indem er auf eine Stufe hinunter rollte, schien ihm fast so furchtbar, wie ein wirkliches Kanonenschuß. Er blieb sofort erschrocken stehen und hielt seinen Athem an, der ihm jetzt geräuschvoll erschien.

Das Flüstern war plötzlich verstummt. Er hörte einen zornigen Fluch und den Schall von Schritten, welche auf den platten Steinen widerhallten. Verdammt, sagte er zu sich, indem er sich hinter einem Marmorblock verbarg, der

sich am Eingang befand. Sein Plan schien gescheitert und er bereute fast, seit nahezu einer Viertelstunde seine Hände und Kniee unnütz gemartert zu haben. Im ersten Augenblick verhielt er sich ganz verärgert und ärgerlich still.

Dann unterbrach plötzlich das Miauen einer verliebten Katze das Stillschweigen der Kirche und dauerte fast eine Minute. Auf diesen Liebesruf antwortete ein Ausbruch von Gelächter. Eine Stimme ertönte: Es ist nur eine Katze, verwünsftes Vieh, wenn ich sie erwischen könnte, würde ich ein prächtiges Frilassee daraus machen. Ein Stein wurde nach der Richtung hin geworfen, von wo sich das Miauen hatte hören lassen, und das erschreckte Thier schwieg. Wir können fortfahren, sprach die Stimme wieder.

Wer Teufel könnte uns hier stören jetzt um diese Stunde? Und das Flüstern begann wieder, als ob nichts geschehen wäre. Wie man sich denken kann, war das Miauen von Mijoulet ausgegangen. Er ahnte mit täuschender Vollendung die Stimme der Thiere nach und hatte jetzt denselben Einfall gehabt, der ihn schon in der Straße Saint Sulpice vor einem Monat bei den Nationalgarde so wohl gelungen war. Er hatte nicht übel Lust zu lachen; hielt aber an sich und begnügte sich zu murmeln.

Fetter Jeissig, wart! man wird Dir das Frilassee von einem Kaninchen, wie ich bin, antzweiden!

Mit ein wenig Klugheit konnte er jetzt weiter gehen, bereit im Nothfall das Experiment zu wiederholen, welches ihm schon so gute Dienste geleistet hatte.

Endlich war er in der Tiefe der Kirche angelangt und stellte sich hinter einen großen Pfeiler, zwei bis drei Schritt von den Sprechern, die sich vollständig sicher glaubten.

Er spigte das Ohr und bei den ersten Worten, die er

verstehen konnte, machte er eine Bewegung des Erstaunens und des Schreckens. Die Stimme dessen, der sprach, er konnte sich darin nicht täuschen, erkannte er sofort wieder. Es war die Stimme Marche-Seul's. Trotz der Anstrengungen, die er machte, um sich zu nähigen, konnte der Schubsticker sich nicht enthalten, ohne irgend welche Vorrichtung den Ton zu verstärken.

Was Mijoulet hörte, nachdem die erste Aufregung und Bestürzung vorüber war, verfeinerte ihn buchstäblich. Marche-Seul wiederholte mit voller Heftigkeit dem, mit dem er sprach, die Szen, welche sich am Plage beim Stadthaus zugetragen hatte, und erzählte, wie er den Stoß empfangen hatte. Aber in der tiefen Dunkelheit konnte der Lehrling den Partner seines alten Freundes nicht erkennen. Er war auf's Höchste beunruhigt. Marche-Seul fuhr zu sprechen fort, aber er sprach nicht mehr über die empfangene Wunde, er unterbrach sich einen Augenblick und sagte:

— Was wollen Sie noch von mir, der sie versucht haben, mich tödten zu lassen?

— Versucht, Sie tödten zu lassen, hm! Was Sie da sagen, ist vielleicht übertrieben, versucht, Sie zum Schweigen zu bringen wäre richtiger.

— Was zum Teufel stellten Sie sich mir in den Weg und klagten mich öffentlich an?

— Wüßten Sie Ihrezeit nicht, wenn Sie so verfahren und dieser von Geruch des Pulvers und von Horn betrauschtem Menge sagten, ich sei ein Polizist Louis Philippe's, daß Sie mich einem sicheren Tode preisgaben?

Ich habe dies gethan, als Gleiches mit Gleichem vergolten, um mich meiner Haut zu wehren und wie Sie sehen, ist mir's geglückt.

len Ungerechtigkeiten, welche von den durch die Ereignisse von Journies geredeten Gefühle noch verschärft werden, protestieren und mit Recht protestieren. Von der Regierung hänge es ab, ihnen die in ihrem Bereiche liegende Genugthuung zu geben.

Doch die Regierung blieb taub. Sie entließ wohl den zu zwei Jahren verurtheilten Herzog von Orleans, der kein Kandidat war, schon nach zwei Monaten aus dem Gefängnis, das für ihn zu einem Salon umgestaltet wurde, aber Lafargue, den Kandidaten der Arbeiterpartei, obwohl er nur zu einem Jahre verurtheilt wurde und schon drei Monate davon verbüßt hat, behält sie hinter Schloß und Riegel. Der Uebergang zur Tagesordnung, dem die Regierung beistimmte, zeigt, daß für sie die Frage: ob konservativ-reaktionäre oder soziale Republik, bereits entschieden ist. Ob aber auch für das Land, darauf giebt nicht nur die Vollerwahlbewegung, darauf giebt die gesammte Presse, die nicht müde wird, sowohl die Kandidatur Lafargue's wie die Rede Clemenceau's zu besprechen, eine nicht mißzuverstehende Antwort. Tu l'as voulu, no t'en plains pas — du hast sie gewollt, beklage dich nicht.

Druckfehlerberichtigung. Im gestrigen Leitartikel: Gallati auf der ersten Spalte, Absatz 2, Zeile 10 und 12 ist nicht Imitation zu lesen, sondern Invitation.

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 7. November.

Die Wissenschaft muß umkehren, damit der nothleidenden Menschheit geholfen und die soziale Frage gelöst wird. Bisher galt als unumstößliche wissenschaftliche Wahrheit, daß die Summirung noch so vieler Nullen nur eine Null, und daß die Summirung negativer Größen nie eine positive Größe ergibt. Jetzt soll das anders werden. Eine Anzahl der sozialreformenden Größen, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen, die dem armen Mann wohl thun wollen, ohne daß es dem Prophen irgend eine Unannehmlichkeit auferlegt, die das materielle und sittliche Wohlbefinden der nothleidenden Massen fördern möchten, ohne dem Schwindel, der Lüderlichkeit und der Frechheit der im Bestreben nach Schranken zu setzen, ist am 5. d. M. im Reichstags-Gebäude auf Veranlassung des Ministers v. Bötticher zusammengetreten, um eine „Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrts-einrichtungen“ zu gründen. Da ist in erster Reihe zu vermerken der Wirkliche Geheim Ober-Justizrath Prof. Dr. von Gneist, als Vertreter des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, ihm schließen sich an der bekannte Fabrikbesitzer Kalle-Wiesbaden für den Verein zur Förderung des Wohles der Arbeiter „Concordia“ und der alte kapitalistische Konfusionsbiedermann Geheim Kommerzienrath Dechelbäuser-Deffau als Vertreter des Vereins Anhaltischer Arbeitgeber. Gneist-Kalle-Dechelbäuser sind schon allein ein schönes Triumvirat. Die früher so kulturkämpferische Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung vertritt der Kommerz- und Admiralsrath Dr. W. Abegg und mit ihm in süßer Eintracht wirkt der ultramontane Kaplan Hize aus München-Glabbach, als Vertreter des Vereins „Arbeiterwohl“, Verband katholischer Industrieller und Arbeiterfreunde und des linksrheinischen Vereins für Gemeinwohl, mit ihnen im Bunde steht als Vertreter des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine der Pfarrer Weber aus München-Glabbach. Den Herren v. Gneist und Kalle stehen als Vertreter ihrer respektiven Vereine noch zur Seite der Staatssekretär a. D. Dr. Herzog und der Kommerzienrath G. Dyckerhoff-Viebrich. — Der neue Verein konstituirte sich, indem er den Staatssekretär a. D. Herzog zum Vorsitzenden und den Fabrikbesitzer Kalle und den Kaplan Hize zu Stellvertretern desselben wählte. Zu der Gesellschaft vermiffen wir nur noch die Kommerzienräthe Baare und Wolff, den Hofrath Manché und den Hofprediger Stöcker.

Der letztere hat beiläufig in einer Versammlung der „christlich-sozialen“ Partei seine bekante, an die Mauern des Zuchthauses streifende Wahrheitsliebe dadurch bewiesen, daß er fähiglich verläubete, die Sozialdemokratie habe Singer zum „Präsidenten“ und den ehemaligen Rabbinats-

Kandidaten Hirsch an Stelle Babel's zum Redakteur des „Vorwärts“ gewählt. Er sprach auch über das neue Parteiprogramm — und was er sprach, war so vollständig im Geiste der Kalle, Dechelbäuser und Kompagnie, daß es von diesen Herren recht un schön wäre, wenn sie Herrn Stöcker nicht der Ehre, in ihrer Mitte zu sitzen, theilhaftig werden ließen. —

Wohin gehen wir? Diese Frage warf schon vor einem Vierteljahrhundert Du mas der Jüngere in Frankreich auf; und er gab die Antwort: „A la prostitution universelle — in die allgemeine Prostitution.“ Die Entwicklung der Dinge hat ihm Recht gegeben. Der Kapitalismus, der Alles zur Waare macht, Alles vom Standpunkt der Ausbeutung und des Profits betrachtet, und dem Alles feil ist: die Ehre des Weibes und die Ehre des Mannes — hat die Gesellschaft vollständig demoralisirt und die Prostitution ist zum herrschenden Gesellschaftszustand geworden: die Prostitution der Frau und die Prostitution des Mannes. Für Geld ist Alles zu haben, wie weiland im verfallenden Rom — in der urbs venalis — der „künstlichen Stadt“ Jugurtha's, des afrikanischen „Barbaren“. Die Ehre des Weibes, die Ehre des Mannes, Ehren, Titel und Würden — Alles feil für Geld. Und während jetzt die von einem pöblichen Tugendrapunz erfasste „gute Gesellschaft“ einen geräuschvollen Feldzug gegen die Prostitution in den Tiefen eröffnet hat, brechen gleichzeitig an den verschiedensten Punkten auch auf der Höhe die Pestbeulen der Prostitution auf. Oder ist es nicht Prostitution, wenn die „noblen Passionen“ der vornehmen Welt sich nur als Aushängeschilder der niedrigsten Prostitution enthallen? Ist der Begriff der Prostitution etwa bloß in dem geschlechtlichen Sinne zu nehmen, und umfaßt er nicht jede Preisgebung der persönlichen Ehre und Würde um schändlichen Gewinnwillen? Ist es nicht Prostitution, wenn Kunst und Wissenschaft in die Dienste des Kapitalismus treten und ihm Ideal, Ueberzeugung, Intellekt zum Opfer bringen? Ist es nicht Prostitution, wenn die Blüthe der Gesellschaft um die Günst betrügerischer Finanzgrößen buhlt, um unter ihrer Regide rentable Geschäfte zu machen? Wären die Wolff und Hirschfeld möglich ohne die „sehr respektablen“ Klienten, die ihnen die Mittel zu ihrem frevelhaften Treiben darbieten?

Und nun die „Russlandale“ welche aus Oesterreich gemeldet werden: Betrag auf der Rennbahn — systematischer Betrag, an dem „Träger hochadliger Namen“ Theil genommen haben — ist das nicht Prostitution? Soziale Fäulniß, ebenso schlimm, wie die, welche soeben in Berlin bei dem Prozeß Heinze zu Tage getreten ist? Und glaubt man vielleicht, es handle sich hier um vereinzelte, rein örtliche Vorkommnisse? Man suche nur in der Absicht zu finden, und man wird gleich Verwerfliches überall finden. Die sittliche Fäulniß in der Tiefe bekämpfen, und die auf der Höhe nicht sehen wollen — das wäre aber die unsittlichste Heuchelei.

Her mit dem Sezirmesser! Her mit dem Höllestein! Nur schneide, nur brenne man alle Krebsgeschwüre und faulen Flecke aus! Die Folge wird sein, daß die ganze Gesellschaft des Kapitalismus ausgeschlitten, ausgebrannt werden muß.

Wir haben sicherlich nichts dagegen einzuwenden. Das Einzige was wir fordern, ist Konsequenz, unerbittliche Konsequenz. Was der Prostitution in der Tiefe recht ist, das ist der Prostitution auf der Höhe billig. Die Strafe ist ja, wie Hegel ausgeführt hat, das Recht des Verbrechens. Und unserem Grundgesetz treu, fordern wir auch hier: Gleiches Recht für Alle! —

Hand vom Sack! hat man zu rufen, gegenüber den Verjungen, die Gelder des Fonds für die Invalidität's- und Altersversicherung den Bourgeois-„Wohltätern“ zur Verfügung zu stellen. Der frühere Bürgermeister von Otensen, Rechtsanwalt Kleiden, hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, welche ihn auffordert, die Bundesregierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der jene Gelder als Darlehen für Genossenschaften zur Erbauung von Wohnhäusern in den Städten und zur Errichtung von Heimstätten auf dem Lande bewilligt. Das fehlte nur noch zur Krönung des Sozialreform-Gebäudes,

daß die Arbeiter ihre Groschen zu zahlen hätten, um es den Kapitalisten und Ausbeutern zu erndtlichen, ihnen neuen Reiten zu schmieden. —

Das amerikanische Schwein hat das deutsche, das fremdländische das „nationale“ Schwein besiegt, jammert der Chefredakteur der „Hamburger Nachrichten“. Wie Marins auf den Trümmern von Carthago sitzt der Ex-Kanzler auf den „vernichteten“ Schweinen und verkündet den Untergang Deutschlands. Ein prächtiger Stoff für die Zeichner des „Wahren Jakob“! —

Das sächsische Regierungsblatt, die „Leipziger Zeitung“, verdient alle Anerkennung, wenn in den Berliner Börsenschwindel sowie die rheinländische Kapitalistenfäule geißelt. Nur würde sie ihr Verdienst vollends krönen, wenn sie ein wenig in ihrer nächsten Umgebung Umschau halten würde. Leipzig hatte seine Winkelmann und Jerusalem, die der Berliner Börsenschwindel auch alle Ehre gemacht haben würden, dann aber haben wir fast alle Tage von diesem oder jenem sächsischen Ordnungsmann und Sozialistenfresser, der bald als städtischer Beamter die Stadtkasse oder als Vertrauensmann und Verwalter einer wohlthätigen Stiftung diese um Tantieme betrogen, oder seine erzieherische und seelsorgerische Thätigkeit zur Schändung seiner noch im Kindesalter beständlichen Pflegebefohlenen benutz hat. Alle diese braven Ehrenmänner haben das gemein, daß sie die der „Leipziger Zeitung“ wohlgefälligste Gesinnung zur Schau trugen und die abgegragtesten und fanatischsten Feinde der Umsturzbestrebungen der Sozialdemokratie waren. —

Das russische Ausfuhrverbot soll durch einen hohen die Ausfuhr so gut wie unmöglich machenden Ausfuhr noch verschärft werden. Alle Versuche, eine Milderung des Ausfuhrverbots herbeizuführen, sind an dem schroffen Widerstand der Regierung gescheitert. —

Professor v. Bergmann und Genossen, die für die nothleidenden Russen eine Sammlung veranstaltet haben, finden in Russland selbst wenig Anerkennung für ihre Bemühung. Sie werden von mehreren Petersburger Blättern recht erb abgefanzelt und darauf hingewiesen, daß sie in Deutschland selbst genug Gelegenheit hätten, der hier herrschenden Noth abzuhelfen. Den russischen Blättern geht es wie uns; wenn sich bei den Herren v. Bergmann und Genossen die „Menscheliebe“ regt, dann wittern sie dahinter etwas „Staatsmännisches“ oder Gebietsräthliches. Jedenfalls ist das englische Sprichwort: Charity begins at home — Barmherzigkeit beginnt zu Hause — ein sehr wahres Wort. Und Herr Professor Bergmann — der dem vorigen Kaiser gegenüber sich beiläufig nicht weniger als warm oder auch nur garfäulend zeigte, hat in Deutschland wahrhaftig ein genügendes Thätigkeitsfeld für sein ploglich entdecktes Herz. —

Von der Noth in Russland entwirft ein deutsches Blatt ein schreckliches Bild und als Gegensatz zu diesem russischer Verschwendung. Das Blatt schreibt:

So ist in diesen Tagen aus Paris in Petersburg ein eingetroffen, welches 8000 Rubel kostet und als Mitgift für die Tochter eines Getreidehändlers bestimmt ist. Das Bett ist aus Kalkanderholz gearbeitet und mit kunstvoller Holzmosaik verziert, welche verschiedene Szenen aus der Mythologie darstellt. An den vier Ecken sind Gestalten aus Silber angebracht u. s. w. Wie viele Hungernde hätte der reiche Getreidehändler satt machen, wie viel Elend mildern können, wenn er aus seinen Speichern für 8000 Rubel Getreide jenen von der Noth so arg Betroffenen im Inneren Russlands „zur Feiertage“ seiner Tochter“ geschenkt hätte!

Das deutsche Blatt, welches diese Bemerkung macht, beileibe nicht, wie der Leser vermuthen möchte, ein sozialdemokratisches, nein, es ist ein Hauptorgan unserer kapitalistischen Presse, es ist die „Alln. Zeitung“. Sie hebt dabei hervor, daß der Russe im allgemeinen mildthätig gesinnt sei und eine offene Hand hat, und fähig als Reichen hierooon reiche Spenden an, wie sie auch nur annähernd in Deutschland nie vorkommen. Einen wie seinen Blick doch die „Alln. Zeitung“ für auswärtige Splitter hat! Dabei lag es doch so nahe, eine Betrachtung anzustellen, wie viele Noth allein schon durch die Summen hätte gelindert werden können durch die weit über 8000 Rubel betragenden Summen,

— Das ist wahr, antwortete Marche-Seul seufzend.

— Ich wußte wohl, begann die Stimme von Neuem, daß es ein Hornesausbruch war, der Sie an dem Abend gepackt und daß Sie vollständig vergessen hatten, daß Ihre Tochter nach meinem Tode eher die Geheimnisse erfahren würde, die in meinem Besitze sind. Sie sind dumm gewesen. Ich bin vorsichtig genug gewesen, mich nicht tödten zu lassen und freue mich jetzt, Sie geheilt zu sehen.

— Gut, gut, ohne Komplimente, Sie bedürfen meiner, sprechen Sie, aber ich warne Sie vorher, nichts von mir zu verlangen, das der Sache schaden könnte, welcher ich diene. Für diese Sache würde ich Alles opfern, mich selbst, ja auch meine Tochter, verstehen Sie? Wisonlet atmete nicht mehr. Wie, sagte er zu sich, Marche-Seul ist nicht durch die Soldaten Louis Philipp's verwundet worden? Er ist durch Insurgenten niedergeschlagen worden; alles Uebrige war ihm unverständlich.

Derjenige, welcher den Revolutionär hatte niederschlagen lassen, einen von denen, welche am tapfersten auf den Barricaden gekämpft hatten, stand da, als Gebieter sprechend, indem er Bedingungen zu diktierten schien. Welches geheimnißvolle Band vereinigte diese beiden Menschen, welche ganz sicher grimmige und unverföhliche Feinde waren? Was hätte er darum gegeben, seine Gestalt zu sehen, seinen Namen zu erfahren? Gewiß dachte er, werde ich folgen, sobald sie hier fortgehen werden, ich werde diesem da ganz besonders folgen, um zu wissen, was er ist, um seine Adresse zu erfahren, ich nehme ihn auf mich.

— Ich komme nicht, um etwas von Ihnen zu fordern, Marche-Seul, ich komme im Gegentheil Ihnen einen Rath zu geben, Sie zu warnen, Sie haben Vertrauen zu mir, es handelt sich um den General und um ihre Tochter.

— Meine Tochter? was Teufel hat die mit dem General zu thun?

— Nun, hören Sie, wir werden schneller zum Ziele kommen. Der Ordonanz-Offizier ist seit dem 24. Februar in Paris.

— Ich weiß es, und wenn Sie mir keine andere Nachrichten zu geben haben . . .

— Wie, Sie wissen es, der sie kaum seit zwei Tagen auf sind und seit so langer Zeit im Bett gelegen haben?

— Nun ja, ich weiß es und weiter?

— Nun wohl, der General wird noch hier bleiben, trotzdem ihm die provisorische Regierung auf seinen Brief, in welchem er das Fortschreiten des Krieges ausschlägt, kurz und trocken den Befehl gegeben hat in Afrika zu bleiben.

Robert Guidal hat nicht aufgehört, Zusammenkünfte mit gewissen Mitgliedern der Regierung zu haben, und hat sie noch, trotz der großen Schwierigkeiten, die ihr entgegengetreten sind. Es ist ganz klar, daß der General intrigirt. Wenn er das Ministerium, welches man ihm bot, nicht annehmen wollte, so geschah es, weil er gemerkt hat, daß die Birne noch nicht reif genug ist. Er will keine untergeordnete Stellung, sein Ehrgeiz geht weiter, er will der Herr sein; er ist viel zu eitel, viel zu herrlich, um nicht zu wünschen, allein Befehle zu geben, und ein notwendiger Mann zu werden.

Er wartet, und sein junger ergebener Freund benachrichtigt ihn vom Gange der Ereignisse, welche stattfinden, von der Unzufriedenheit, welche sich offenbart und welche bald in einem Aufbruch ausbrechen wird. Darauf zählte dieser Mann. Er gedenkt wie ein Retter zu erscheinen, verstehen Sie?

— Ja, ich durchschone schon lange sein Spiel, aber was wollen Sie dabei thun?

— Was ich thun will? Ich will mich an den General rächen. Hören Sie, Marche-Seul, meine Klage kann vielleicht Ihren Freunden, Ihrer Sache dienen. Ich kann Ihnen Dienste leisten.

Marche-Seul sprach kein Wort. Er ließ diesen Glenden reden, indem er ihm aufmerksam zuhörte, er fürchtete eine Schlinge.

— Nun Sie sagen aber nichts, Sie antworten nicht?

— Ich höre Ihnen zu, denn ich verstehe Sie überhaupt nicht.

— Nun wohl, Sie werden mich gleich verstehen, denn ich werde frei von der Leber reden. Ich bin wieder bei der Polizei eingetreten und Niemand von denen, welchen

ich diene, weiß davon, daß ich zur Polizei Delcourts gehört habe.

— Ich glaube es, erwiderte Marche-Seul mit sarkastischer Stimme, er konnte es nicht anders.

— Was wollen Sie, der Wolf kommt wieder in den Schaffall zurück. Aber sie sind wirklich naiv; wenn ich zur Polizei zurückgekehrt bin, glauben Sie, daß dies aus Nichts zum Geschäft geschehen ist? Man wird schlecht bezahlt, die Gefahren sind nicht wenige und außerdem gehen die Geschäfte schlecht, besonders bei der politischen Polizei. Gleichwohl ist mir nicht bange, ich finde dabei nebenbei meine kleinen Vortheile und meine neue Stellung dient meinen Nachbarn. Aber Sie lassen uns die kostbare Zeit verlieren mit Ihren Bedenken, welche ich vorher ahne. Lassen Sie mich ruhig fortfahren.

Angedacht des Briefes, welchen die provisorische Regierung in sehr harten Worten an den General gerichtet hat, zählen mehrere derselben auf ihn für den richtigen Augenblick. Ich verstehe Sie, man fürchtet die Arbeiterumgebungen, welche sich vorbereiten, und man begreift, daß sie mit einer furchtbaren Empörung erben können. Der Wahlkampf, welcher angeht die nahen Wahlen mit Heftigkeit entbrennt, verursacht große Benachteiligung. Alle Parteien agitieren und das verspricht nichts Gutes.

Sie können versichert sein, daß der General kommen wird, und dann können wir, jeder für sich, gegen ihn agitieren. Ich in meiner Stellung werde mich auf den Tausenden erhalten. Sie sehen also, ich will nichts von Ihnen verlangen, sondern im Gegentheil, Ihnen wertvolle Nachrichten geben, und Ihnen nützliche Vorschläge machen. Das ist der erste Punkt. Gehen wir zum zweiten über, welcher Sie speziell interessiert und in seiner Beziehung zur Politik steht.

Robert Guidal beschäftigt sich in Paris damit, das Interesse des Generals zu intrigieren, aber er beschäftigt sich noch mit anderen Dingen. —

(Fortsetzung folgt.)

welche allein der Kommerzrath Baare an Steuern hinterzogen hat! Wie viele Noth und wie viel Elend könnten gemindert werden, wenn die rheinisch-westfälischen Kohlenbesitzer von ihren 20-30 pCt. Dividende nur die Hälfte zahlen lassen wollten! Wie viel Brot für Nothleidende würde es schon ergeben, wenn die großen Majoritätsbesitzer auch nur den Profit, den ihnen die Vertheuerung des Getreides durch die Kornzölle in den Schooß wirft, opfern wollten! Dieses sind nur einige Einzelheiten, aber es liegt noch vieles Gute recht nahe, sodaß die „Kölnische Zeitung“ nicht nach Ausland zu schweifen braucht. —

Nicht die schönen Augen der bella Franco*) hatten es dem russischen Pumpernickel angethan, sondern ihre schönen Goldfische. Und hintermalen la bella Franco mit unserem Hausmann der Ansicht ist, daß in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört, und infolge dessen als weisliche Dame auf den letzten russischen Riesenschiff nicht hineingefallen ist, hat die Härlichkeit des Inrentenschwingers Galanz eine beträchtliche Abkühlung erfahren. Dem Champagnerausch von Kronstadt — die englischen Blätter behaupten, es sei abscheuliches, verfaultes Zeug gewesen, dieser Verbrüderung-Champagner — ist ein böllischer Regenjammer gefolgt, und während die enttäuschten Goldschwärmer die nicht gepumpten Millionen überzählen, beginnt ihnen die traurige Erkenntniß aufzubämmern, daß der Kronstadter Champagner, so schlecht er gewesen sein mag, doch zu theuer war und daß mit einer zu großen Wuth nach der französischen Speckseite geworfen worden ist. Die russische Presse bringt dieses lagenjammerliche Gefühl zum Ausdruck; und auch die französischen Chauvinisten, denen es mit dem Verbrüderungstrummel ernst war, sind in ähnlich lagenjammerlicher Stimmung; sie brauchen ein Opfer, an dem sie ihre lächerliche Laune auslassen können, und haben es auch gefunden in der Person — Rothschild's. Er soll das russische Anlehen zu Fall gebracht haben, aus Jorn über die Judenverfolgungen in Rußland.

Was für naive Begriffe diese Herren doch von dem König der hohen Finanz haben! Gewiß hat er das russische Anlehen nicht begründigt, das hat aber seine sehr guten Gründe — Rothschild ist ein zu guter Geschäftsmann, um Geld an Bankrotteure zu leihen. —

Die Kohlenbergwerke haben in allen Ländern der Erde das mit einander gemeinam, daß sie Brutstätten der intensiven Ausbeutung sind, daß sie die Unterdrückung des Arbeiters durch den Arbeitgeber in roherer Form aufweisen lassen, als in irgend einem anderen Betrieb, und daß sie die Unverträglichkeit des Kapitalismus mit den Forderungen der Gerechtigkeit und Humanität, und mit den Interessen der menschlichen Gesellschaft zu schärfstem, krafftestem Ausdruck bringen. Wie es in den englischen Coalmines hergegangen ist und zum Theil noch hergeht, das lese man in Engels' „Lage der arbeitenden Klasse“ und in Marx' „Kapital“ nach; die Lage der französischen Kohlenarbeiter ist in Zola's „Germinal“ geschildert, und wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß der große „Naturalist“ hier hinter der Wahrheit zurückgeblieben ist — die Lage der belgischen Kohlenarbeiter ist noch grauenhafter als die der französischen. Wie unsere deutschen Kohlenbarone „ihren“ Arbeitern mitzählen, das ist eine der schwarzesten Seiten in der Martyrologie der Arbeiter. Und drüben in der neuen Welt die Kohlengruben von Pennsylvania sind wahre Pandämonien des Elends, der Knechtschaft, der Ausbeutung, der Schänderei. Dem zufolge dort fortwährende Kämpfe: Arbeitsbedingungen, Ausperrungen — jedes Jahr etliche Hauerereien, Schieferereien — und zur Abwechslung dann und wann ein paar Arbeiter, die sich nicht gutwillig wollten todtgeschossen lassen, nach irgend einer Gerichtsform, Prozeß genannt, sans façon — oder nein! in aller Form Rechts* aufgeknapft. Seit länger als Jahresfrist hören wir Pittsburg — dem Centrum des Pennsylvaniaischen Kohlenbeckens — die Streiks nicht auf — wird hier Ruhe, so bricht es dort wieder von Frischem los. Seit einigen Tagen erfahren wir wieder, bei Driceville sei es zu heftigen Ausbrüchen gekommen. — Die Arbeiter hätten Gesangene gewaltsam befreit. Die räthselhafte Nachricht ist jetzt enträthelt. Die Herren Grubenbesitzer hatten — eine Prozeß, die den Lesern schon von früher her bekannt ist — sich von den Behörden kontraktmäßig Sträflinge gemiethet (für so und so viel den Tag!) und diese an die Stelle der streikenden Arbeiter in die Kohlengruben geschickt. Das haben sich die Arbeiter nicht gefallen lassen. Sie jagten die Wächter der Sträflinge fort und setzten diese selbst in Freiheit. Jetzt können die Herren Grubenbesitzer sammt ihren Bundesgenossen oder Commis: den Staats- und Gemeindebehörden, ihren Sträflingen nachlaufen, die sehr vergnügt sein sollen.

Ueber den Vorkommnissen in Brasilien liegt noch immer ein Schleier. Die Nachrichten sind so widersprechend, daß es unmöglich ist, die Wahrheit herauszufinden. Fest steht, daß Joubert die Kammer aufgelöst und Neuwahlen angeordnet hat. Alles Weitere ist ungewiß. —

Ein hiesiges Blatt äußert wieder einmal die seltsame Ansicht, die Sozialdemokratie habe Angst vor den arbeitertreudlichen Maßnahmen des Staats*. Sie fürchte gewissermaßen die Konkurrenz des Staats, der ihr den Wind aus den Segeln zu nehmen drohe. Von dieser Furcht sollen jetzt unsere Kritiker vom „Neuen Röder“ eingegeben sein. Die an sich schon bodenlos alberne Annahme wird durch das Verhalten der Sozialdemokratie im Reichstag aufs Schlagendste widerlegt. Keiner einzigen arbeitertreudlichen — soll heißen sozialistischen — Maßnahme des Staats*, die den Arbeitern trotz aller Mängel auch nur den geringsten Vortheil zu bieten verspricht, sind die Sozialdemokraten prinzipiell ablehnend gegenüber getreten. Sie bekundeten durch Stellung von Verbesserungsanträgen ihre Bereitwilligkeit, geschäftsbereit mitzuwirken. Wenn ihre Verbesserungsanträge verworfen wurden und die „Maßnahmen“ statt eines „arbeitertreudlichen“ einen eminent arbeitertreudlichen Charakter empfangen, der den Sozialdemokraten die Zustimmung unmöglich machte, so war das nicht unsere Schuld. Sogar das „Arbeitertaug-Gesetz“ wäre von uns akzeptirt worden, wenn gewisse reaktionäre Bestimmungen

entfernt, und gewisse notwendige Schutzbestimmungen eingefügt worden wären.

Vor der Konkurrenz des Staats brauchen wir wahrhaftig keine Angst zu haben. Das Bischen Sozialreform, das er unter der Herrschaft des Kapitalismus, selbst beim besten Willen der Regierenden, zu leisten im Stande ist, kann die Arbeiter auch nicht vorübergehend befriedigen, es kann keinem Behürfnis genügen, und durch seine Unzulänglichkeit der Arbeiterbewegung nur einen Ansporn geben. Könnte der Klassenstaat die soziale Frage lösen, so gäbe es keine Sozialdemokratie. Und so lange der Klassenstaat besteht, wird er mit seinen sozialreformatorischen Versuchen der Sozialdemokratie in die Hände arbeiten.

Und je mehr er auf diesem Gebiete experimentirt, desto besser für uns. —

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft zu Halle a. d. S. und Beschluß des Landgerichts daselbst war der Parteigenosse Ringsdorf am Sonntag den 18. Oktober d. J. hier in seiner Wohnung in Berlin verhaftet, zum königlichen Polizeipräsidium geführt und später in der Nacht nach Halle transportirt worden. Gegen R. schwebte bei dem königlichen Landgerichte in Halle ein Strafverfahren wegen Beleidigung durch die Presse. R. sollte als Stellvertreter Redakteur des „Volkblatt für Halle und den Saalekreis“ durch einen unter seiner Verantwortlichkeit erschienenen Lokalbericht über den Verlauf der Maffier den Brückengeldpächter Winter in Diebstahlsfeldigkeit haben. Da R. inzwischen nach Berlin verzogen war, so stellte er den Antrag, ihn vom persönlichen Erscheinen in dem Termine am 19. Oktober zu entbinden. Er war daher aufs Höchste überrascht, als ihn statt aller Antwort der Haftbefehl traf. Alle Reklamationen und auch der Hinweis darauf, daß ihm Geldmittel zur Reise bereits schriftlich zugesichert würden, sogar die Vorzeigung des betr. Briefes fruchteten nichts. R. mußte sich der Maßregel fügen und wurde erst am 19. Oktober, Vormittags 1/11 Uhr, nachdem ihn die Strafkammer in H. zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt hatte, auf seinen Antrag hin wieder auf freien Fuß gesetzt. Da nun R. und auch den Hallenser Genossen die Verhaftung ganz unzulässig erschien, weil von keinem Fluchtverdachte die Rede sein konnte, so richtete R. an das Oberlandesgericht in R. a. u. S. eine energische Beschwerde schrift und forderte für verlorenen Arbeitsverdienst einen Schadenersatz von 10 M.

Am 30. Oktober d. J. ertheilte das genannte Oberlandesgericht darauf folgende Antwort:

„Herrn Schriftsteller Ewald Ringsdorf! Berlin.

In der bei dem königlichen Landgerichte zu Halle a. S. gegen Sie anhängig gewordenen Strafsache wegen Beleidigung (R. 161/91) gerichtet Ihnen auf die Eingabe vom 22. d. M. zum Bescheide, daß Ihre Beschwerde über den Haftbefehl vom 18. d. M. durch die am Schlusse der Hauptverhandlung vom 19. d. M. stattgehabte Wiederaufhebung dieses Haftbefehls und Ihre hiernach alsbald bewirkte Entlassung aus der Haft gegenstandslos geworden ist und wir bei dieser Sachlage uns nicht mehr nachträglich darüber auszusprechen haben, ob die gesetzlichen Voraussetzungen für die Erlassung solcher Haftbefehls, s. J. vorgelegt haben oder nicht.

Ebenso haben wir den in jener Eingabe gestellten Schlusstratrag: Die kgl. Staatsanwaltschaft in Halle „an die Angehörigkeit der verhängten Untersuchungshaft hinzuweisen und dieselbe anzuhalten, daß Ihnen ein durch Ihre Verhaftung angelegentlich erhaltener Verlust an Arbeitsverdienst im Betrage von 10 M. ersetzt werde, einer sachlichen Prüfung nicht zu unterziehen, da uns kein Aufsichtrecht über die staatsanwaltschaftlichen Behörden des Bezirks des Oberlandesgerichts zusteht. Königliches Oberlandesgericht. Straßensat.

(Unterschrift unleserlich.) Diese Rechtsauffassung dürfte im Volke wahrlich wenig Verständnis finden.

Aus dem Saarrevier schreibt man uns: „Unter den Bergleuten des Saarreviers ist man sehr unzufrieden über die Reduzierung der Löhne, was bei den theuren Lebensmittelpreisen und der Höhe der Wohnungsmiete überaus schwer empfunden wird. Dazu kommt der Unwille über die Maßregelungen. Die Zahl der Gemahregelten ist zwar durch Wiederaufnahme einzelner etwas zusammengefallen, aber immer noch beträchtlich. Was die Bergleute jedoch noch mehr als alles andere mißtrümt, ist, daß die Hoffnung, welche sie auf die Grubenausschüsse gesetzt hatten, nicht in Erfüllung gegangen; denn dieselben können rein nichts für die Bergleute thun. Am 31. Oktober war wieder einmal eine Sitzung der Grubenausschuss-Mitglieder der Bergleute angelegt. Die Tagesordnung enthielt die Punkte: Wiederanlegung der gemahregelten und sonst entlassenen Kameraden, Protest gegen Herabsetzung der Löhne u. s. w. Das genügt, um den königlichen Oberberggrub zu der Bemerkung zu veranlassen, daß diese beiden Punkte nicht auf die Tagesordnung gehörten und von derselben abgesetzt werden müßten. Ferner erklärte der Herr, von einer Wiederanlegung der Entlassenen könne vor dem 1. April nächsten Jahres keine Rede sein, die Bergleute Jakob Thome, Hellbrück, Warten u. s. w. würden überhaupt nie mehr angenommen, die Löhne verträgen eine Reduktion, übrigens müsse der Staat so gut wie das Privatkapital seine Ausbeute aus den Gruben haben u. s. w. (Nachträglich verlaute, daß die Bergverwaltung von der Lohnlagerung doch Abstand genommen habe. Red. d. „Vorn.“) Nach Allem sind die Verhältnisse der Agitation recht günstig. Die Bergleute lassen sich vor der Sozialdemokratie nicht mehr bange machen, wie das Kind vor dem schwarzen Mann. Es werden zahlreiche Versammlungen abgehalten, welche guten Erfolg haben, so in Altenwald, Endweiser, Nahlbach, Ewaldbach, Papperich, Bielefeld, Püttlingen, Quirichied, Sulzbach, Altenfessel. Ueberall kommen die Kameraden um zu hören und helfen mit Versammlungslöskale beschaffen. So sehr die Stimmung der Bergleute anfangs gerade in diesem Revier gegen uns war, so schnell hat's sich geändert.“

Unter Bezugnahme auf rohe Patrone unter den Bauern scheidet man der Magdeburger „Volkstimme“ zum Kapitel der Landagitation bezüglichen Worte: „Bei der Agitation wird auch sehr häufig von den Parteigenossen selbst gesagt: So eine Agitationstour ist ein ernstes Geschäft. In drei aufeinander folgenden Jahren kann man hinter einander freudlichem Entgegenkommen, mittrauischer Verschlossenheit und offen zur Saan tragener Erbitterung gegen die Sozialdemokratie begegnen. In diesen wechselnden Situationen nach den besonderen Umständen ein besonderes Benehmen zur Schau tragen, ist eine mühselige Sache und jedenfalls für Leute, deren ganzes Thun und Lassen von der Ueberzeugung dikirt wird, unwürdig. Da ist es denn das Gerathenste, jeder Verhandlung würdig, fest und ruhig gegenüber zu treten, eine Mahnung, die besonders mit Rücksicht auf unsere jüngeren Genossen nicht genug wiederholt werden kann. Der Landmann, wie die ländlichen Bewohner überhaupt, pflegen nach dem Benehmen der Genossen ihre Schlüsse auf die Partei zu ziehen, weshalb es als eine doppelte Pflicht erscheint, das persönliche Benehmen mit der hohen Aufgabe, welche unserer Partei obliegt, in Einklang zu bringen.“

Eine Volksversammlung in Blumenau (Schlesien) erklärte sich einmüthig mit den Parteitagebeschlüssen und der Zulassung der Parteileitung vollständig einverstanden; sie bezeichnete jede Agitation gegen die Parteitagebeschlüsse als die Partei schädigend und verwerflich, und verurtheilte aufs Schärfste das Vorgehen der Opposition, da durch dasselbe die Agitation in den ländlichen Distrikten ungeheuer erschwert werde.

Zustimmungserklärungen zu den Parteitagebeschlüssen liegen weiter vor von Parteiverfassungen in Vorschoben bei Erfurt, Dresden, Grünlichtenberg (Sachsen), Meerane und Zwickau.

Leipzig, 7. November. Gestern Abend berichtete das zur Vorbereitung der Stadtverordneten-Wahlen gewählte Komitee in einer Versammlung über das ausgearbeitete Programm. Als zu erstrebende Forderungen wurde festgesetzt:

1. Umgestaltung der Bezirks- und Bürger Schulen in Gemeindegemeinschaften; Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel für dieselben.
2. Nichtbewilligung von Geldern aus öffentlichen Mitteln zu Sports, Luxus, kirchlichen und religiösen Zwecken.
3. Unentgeltlichkeit der Todtenbestattung und Regelung des Friedhofswesens.
4. Errichtung von städtischen Sanitätswohnungen; genauere Kontrolle über gesundheitsgefährdende Wohn- und Arbeitsräume; Verbesserung des Armenwesens.
5. Ausbau und Neuerrichtung von öffentlichen Volksbädern, deren Benutzung für jedermann unentgeltlich sein muß; Anlegung von Kinderspielflächen.
6. Uebernahme aller öffentlichen Unternehmungen durch die Stadt; insbesondere Pferdebahn, Grubenentleerung, Straßenreinigung u.
7. Befreiung des Submissionswesens; Uebernahme aller öffentlichen Arbeiten (Straßen, Brücken, Kanalisationen, u. d. d. d.) durch die Stadt und Leitung derselben durch von der Stadt angestellte fachtechnische Personen unter möglicher Berücksichtigung der schaffenden Arbeiterbevölkerung.
8. Einführung eines zehntägigen Normal-Arbeitstages für alle städtischen Arbeiter und eines den Bedürfnissen der Arbeiter entsprechenden Minimallohnes.
9. Vermehrung der öffentlichen Bedürfnisanstalten und deren unentgeltliche Benutzung für männliche und weibliche Personen.
10. Befreiung der unteren drei und Herabminderung der mittleren städtischen Steuerklassen.

In der sehr lebhaften Diskussion wurde u. A. bei Punkt 8 der Reumündigkeit sehr stark bestritten. Die von unserer Partei aufzustellenden Kandidaten werden in einer späteren Versammlung proklamirt.

In Krimmitschau hat der Parteigenosse Friedrich der Partei seine über 500 Bände starke Bibliothek zur Verfügung gestellt. Öffentlich lobnen ihm das die Parteigenossen durch recht fleißige Inanspruchnahme des Wissensschatzes.

Versammlungen.

Eine sozialdemokratische Versammlung des 5. Berliner Reichstags-Wahlkreises hatte am 6. November den Saal von Bölow's Brauerei dicht gefüllt. Zunächst wurde ein von Genossen Niederauer ernannter Polizeivigilant unterm Beifall der Versammelten aus dem Saale gewiesen.

Der für den Abend bestellte Referent Genosse Jubel war nicht erschienen und mußte deshalb der erste Punkt der Tagesordnung: Vortrag über „Die nächsten Aufgaben der Sozialdemokratie“, fallen gelassen werden.

Aus der hierauf vorgenommenen Neuwahl der Vertrauensmänner gingen die Parteigenossen Mager und Müller, aus der Wahl der Lokalkommission die Parteigenossen Gumpel und Behrendt als gewählt hervor.

Eine Resolution, dahin zielend, der Redaktion des „Vorwärts“ eine Mißbilligung auszusprechen, weil in dem Versammlungsberichte der letzten öffentlichen Versammlung der Abstimmung gewisser Genossen besonders Erwähnung geschehen, wurde auf Vorschlag Stadthagens gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Dehterer hielt darauf einen kurzen Vortrag über das in Aussicht genommene Thema.

Von einer Diskussion über das Gehörte ward Abstand genommen und mit dreisachen begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie die Versammlung geschlossen.

Die Versammlung, welche Herr Schneidt auf Freitag einberufen hatte, um in derselben den Berliner Arbeitern die „Bedeutung der Opposition“ darzulegen, war von etwa 600 Personen, darunter auch Frauen, besucht und führte zu keinem Resultat. Es sollen deshalb noch mehrere solcher Zusammenkünfte folgen. Herr Schneidt produzierte sich ganz so, wie es sich für einen politischen und literarischen Falschspieler schickt. Auf den Wuth von Pfaffen und Verleumdungen einzugehen, welchen das Referat dieses Mannes bot, kann nicht Sache eines ernsthaften Arbeiterorgans sein, nachdem der Pflicht genügt worden, die jüngeren Arbeiter über das Wesen des Herrn Schneidt aufzuklären. Wie besahigt dieser Herr übrigens ist, in Sachen der Arbeiterbewegung ein Wort mitzureden, beweist seine Aeußerung: Wenn er das Wort „Disziplin“ höre, dann jähle er förmlich eine Ruthe aus dem Rücken. Das ist der Bourgeois-Anarchismus, wie ihm von den schlimmsten Ausbeutern nicht stärker gekündigt wird. Und ein solcher hochstaplerischer Witzkopf wie dieser Herr Schneidt mag es, vor Berliner Arbeitern die sozialdemokratische Partei anzuklagen! Arme, arme Opposition! —

Briefkasten der Redaktion.

Berichtigung. Der letzte Absatz unter der Rubrik „Polizeiliches, Gerichtliches“ u. d. „Parteinachrichten“ gestriger Nummer gehört unter den zweiten Absatz: „Aus Mecklenburg“ derselben Rubrik.

S. S. 10. Deutlicher wäre es vielleicht so: Das Kapital jener Fabriken ist doch nur dadurch entstanden, daß man den Arbeitern nicht den Lohn zahlte, welcher dem gemeingütigen Werthe des von ihnen hergestellten Produkts nach Abzug der Kosten des Rohmaterials, sowie der notwendigen Regiekosten der Fabrikbesitzer einschließlich deren persönlicher Arbeitsleistung entsprach. Der Ausdruck Mehrwerth ist richtig angewandt, nur der Stil nicht ganz klar.

S. R. 1000. Sie verlangen von uns einen Rath, wie dem Ihr Gewerbe schädigenden Ostverleuf durch die mit Wagen umherziehenden Obsthändler gesteuert werden kann. Wir müssen es ablehnen, solchen Rath zu ertheilen. Jene Ostverleufer zahlen aus ihre Gewerbesteuer und wollen leben.

Bäckerei. In Ermangelung einer anderweitigen Abrede ist anzunehmen, daß der Uebernehmer der Bäckerei die Gesellen zu den gleichen Arbeitsbedingungen beibehalten hat, wie unter dem früheren Zuhaber. War also damals Kündigung ausgeschlossen, so gilt dies auch jetzt noch.

Zur Beachtung! Der heutigen Nummer liegt für unsere hiesigen Abonnenten ein die Buchdruckerbewegung behandelndes Flugblatt bei, worauf wir unsere Leser angelegentlich aufmerksam machen.

*) Franco heißt nicht bloß Frankreich, sondern auch die weibliche Verkörperung des Landes — wie Germania von Deutschland.

Theater.

Sonntag, 8. November.
Opernhaus. Cavalleria rusticana (Bauern-Ghre).
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Schauspielhaus. Die Duirow's.
Montag: Wohlthätige Frauen.
Deutsches Theater. Die Sklavin.
Montag: Des Meeres und der Liebe Wellen.
Berliner Theater. Nachmittags: Die Jungfrau von Orleans. — Abends: Esther. Der Geizige.
Montag: Montjone.
Kessing-Theater. Die Großstadtluft.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Reichens-Theater. Das Hinderniß.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Der tolle Affocid.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Die Basche.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Der Kunst-Vogel.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Ostend-Theater. Die beiden Waisen.
Nachmittags: Robinson Crusoe.
Montag: Die beiden Waisen.
Sellenhauer-Theater. Jung-Deutschland zur See. — Nachm. Der Verschwenker.
Montag: Jung-Deutschland zur See.
Adolph Ernst-Theater. Der große Prophet.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze Brüder.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Feenpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Konkordia-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Eiskeller. Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Theater der Reichshallen

6 neue Nummern!
Boxende Hunde!
Grosse Novitäten.
Neues Programm.
Anfang 1/2 7 Uhr.

Gratweil'sche Bierhallen.
Kommandantenstr. 77-79.
Heute sowie täglich:
Auftreten der
Hamburger Gaudebrüder
Konzert- und Kouplefänger.
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf., Sonntags 25 Pf.
Empfehle meinen berühmten Mittags-Asch à la Duval. 8 Kegelbahnen 6 Billards, 2 Cäfes. 1169L

Stabliement Buggenhagen
am Moritzplatz.
Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
Direktion A. Rodmann.
Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Ausbeute von Pagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
641 F. Müller.

Passage-Panopticum
und
Theater Variété
I. Ranges
50 Pfennig.

Prinzess Pauline,
die lebende Puppe in
Castan's Panopticum
ohne
Extra-Entree.
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
Präuser's anatomisches MUSEUM
Kommandantenstr. 80-81.
tägl. von früh 9 b. Ab. 10
Dienstags u. Freitags: Damentag.
Entree 50 Pf., Militär 25 Pf. [142L
Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mein **Schank-Geschäft Dranienstr. 87** erdfinet habe.
2505b Achtungsvoll
Herm. Kreutzmann.

Circus Renz.

Karlstraße.
Sonntag, den 8. November 1891:
2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr (1 Kind frei): **Extra-Vorstellung.** Auf vielfachen Wunsch „Leben und Treiben auf dem Eis“. Großes Aufstättungsspiel mit Ballet, neu arrang. u. inscenirt v. Dir. E. Renz. Abends 7 1/2 Uhr: „Auf Helgoland“, oder: „Ebbe und Fluth“, große hydrod. Aufstättungs-Pantomime in 2 Auftheilungen, mit Nationaltänzen (50 Damen), Aufzügen etc. Eine neue Einlage: „Eine englische Familie auf der Fahrt nach dem Festlande.“ Dampfschiff- und Bootfabriken, Wasserfälle, Riesen-Pontänonen mit allerlei Lichteffekten etc., Kunstschwimmerinnen 3 Geschw. Johnson. Schluß-Tableau: Grande Fontaine lumineuse, Riesen-Fontaine in einer Höhe von mehr denn 80 Fess anstrahlend. In beiden Vorstellungen: Auftreten der vorzügl. Künstlerinnen und Künstler, sowie Reiten und Vorführen der besten dressirten Schul- und Freizeitspferde. Komische Entrees und Intermezjos von samml. Clowns. Täglich: „Auf Helgoland.“
E. Renz, Direktor.

Feen-Palast
Burgstraße, neben der Börse.
Spezialität: **Theater I. Ranges.**
Auf: Wochentags 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
Sonntags 6 1/2 „ 75

Elysium,
Landsberger Allee 40-41.
Jeden Sonntag: 2510b
Neumann-Bliemchen-Sänger.
Herrn Neumann, Wolff, Horvath, Gispner, Köhl, Grosch, Ehrke. Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf. Jeden Montag im Böhm. Brauhause.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
Königsthor.
Heute, Sonntag: **Grosses Doppel-Konzert.**
Instrumental-Musik
C. Arnold
und auf allgemeines Verlangen zweites Gastspiel der Tyroler Konzert-Sänger-Gesellschaft Auer. (5 Damen, 8 Herren.)
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf. Programm unentgeltlich. 1488L

Tanz-Institut F. Büttner,
21, Adalbertstr. 21.
Jeden Sonntag.
Nachm. 5 Uhr, beginnt ein neuer Lehrkurs für Anfänger.
Parteigenossen empfehle den Besuch meiner Schankwirtschaft und ein großes Vereinszimmer als Zählstelle.
Edmund Renter, Ewinemünderstr. 45.

Baar Geld laßt!
Eilt Berlin, denn nur Ueberzeugung macht wahr, daß kein Geschäft der Welt mit dem **Wiesenunternehmen** des Kleider-Paischa eine Konkurrenz bestehen kann. 1487 L
Großer Massen-Anverkauf!
Alles viel billiger wie überall!
10 000 Winter-Paletots viel billiger wie bei der Konkurrenz, sonst 20 M., jetzt nur 10 M.
10 000 Winter-Paletots viel billiger wie bei der Konkurrenz, sonst 30 M., jetzt nur 12,50 M.
10 000 Winter-Paletots viel billiger wie bei der Konkurrenz, sonst 40 M., jetzt nur 15 M.
10 000 Winter-Paletots viel billiger wie bei der Konkurrenz, sonst 50 M., jetzt nur 18 M.
10 000 Winter-Paletots die denkbar besten u. elegantesten, viel billiger wie bei der Konkurrenz, sonst 60, 70 M., jetzt nur 20, 24, 25, 27, 30 M. Prima.
15 000 elegante Jacketts u. Hoch-Anzüge darunter die feinsten Kammgarn-Gesellschafts- u. Trau-Anzüge) jetzt nur 8, 10, 12, 15, 18 bis 33 M. 5000 Schlaf- Röcke, 8000 Hosen, einzelne Röcke und Jacketts halb unsoth.
8000 Anzügen und Burden-Paletots u. Anzüge jetzt spottbillig.
Kleider-Pascha
genannt: **Der billige Mann.**
32, Rosenthalerstr. 32.
Ede Sophiestr., Esladen.
Man acute an 32 und Esladen.
Abends tagesh. elektrisch Licht.
Schloßen!

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstr.
Sonntag, den 8. November 1891.
2 große Vorstellungen. Nachm. 3 1/2 Uhr u. Abends 7 1/2 Uhr. Beide Vorstellungen sind mit verschiedenen glänzenden Programmen ausgestattet. In beiden Vorstellungen Auftreten samml. Künstler und Künstlerinnen. Reiten u. Vorführen der bestdressirten Schul- und Freizeitspferde. Komische Entrees samml. Clowns.
Zu der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, auf sein gelöstes Billet 1 Kind unter 10 Jahren frei mitzuführen.
Zum Schluß der Nachmittags-Vorstellung:
Cirkus unter Wasser. „Eine ländliche Hochzeit.“
Zum Schluß der Abend-Vorstellung: **Eine Nacht in Venedig.** Sensationelle Original-Wasser-Pantomime.
Montag: Große Vorstellung mit neuem Programm. Cirkus unter Wasser. Mittwoch, den 11. Novbr., Nachm. 5 Uhr: Auf vielseitiges Verlangen: Große Extra-Vorstellung mit vorzüglich gewähltem Programm. **Eine Nacht in Venedig.**

W. Gründel's Gasthaus,
S., Dresdenerstraße 116.
Arbeitsnachweis und Verkehr der Maler, Buchbinder, Metallarbeiter, Lötger, Drechsler, Sattler, Gärtner und Schuhmacher. 1493L
2 Billards, Vereinszimmer und Saal.

Meine **Vereinszimmer** sind noch einige Abende in der Woche frei und empfehle dieselben zur gefälligen Benützung. 1508L
C. Behrend, Blumenthalstr. 5.

Saal und Vereinszimmer für Vereine und Zählstellen zu vergeben **Gypstr. 3.** 2453b

Vereinszimmer a. Wunsch u. Piano
Rufsch, Markstr. 31
Freunde und Parteigenossen bringe mein Destillations-Geschäft in hösliche Erinnerung. Für ein vorzügl. Glas Vairischbier (Versandbier der Brauerei C. Gregory), sowie eine gute Weiße (Brauerei Gabriel u. Jäger) wird hiesige Sorge tragen **F. Feutenmayer, Ecke Weinbergsweg u. Zehdenstr. 2524b**

Restaurant, Tanzsaal
sodort oder 1. Dezember zu verkaufen
Stromstr. 27 b. **Cordt.** 2629b

Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.

Nordhäuser Korn & Str. W. 0,60
Blaueure, Rum, Kognak à 1,20
Weineffig „ à 0,10
Ungar-Wein vom Jas à 2,-
Liefern **Brauer & Grützmann.**
Hauptgeschäft:
63, Andreas-Strasse Nr. 63.
Filialen: 1239L
37, Gr. Frankfurterstr., Eing. Weberstr. 17, Puttbusser-Strasse 17.
49, Emdener-Strasse 49.

Meinen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich Tempelhof-Ufer 12 eine **Fleisch- und Wurstwaren-Handlung** übernommen habe. Auch ist m. Wohnung Josephstrasse 4, r. IV, bestehend aus zwei Stuben u. Küche zum Preis v. 430 M. sof. zu verm. **George Ritter.**

Kindewagen,
größt Lager Berlin, zu fabrikspre. Theilzahl. gest. Wuppenwagen 1000 St zu Weichnachtsfesten. passd. bill. auf Lager
Andreasstrasse 53,
parterre u. 1. Etage. 1540L

Rosenthalerstr. 5, 1.
wird ein großes Lager 625
Damen-Mäntel, Jaquets u. Visites
zu enorm billig. Preisen verkauft. Außerdem empfehle das sonstige wohlaffortete **Theilzahlung.**
Beger auf
Pelzstücke, Pelzabfälle, sow. andere Galle kauft Friedwald, Reibstr. 3, S. 1.

Im Tuchgeschäft Oranien-Sir. 126. I.
Herren- u. Knaben-Anzüge, Winter-Paletots, sowie Damenkleider etc.
Auf Wunsch auch genau **Theilzahlungen.** 1593L

An alle arbeitslosen Buchdrucker, Hilfsarbeiter u. Hilfsarbeiterinnen!

Montag wird die Vertheilung des Flugblattes, betreffend die Buchdrucker-Bewegung, fortgesetzt.
Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen werden dringend gebeten, sich recht zahlreich an der Vertheilung zu betheiligen.
Die Ausgabe der zu vertheilenden Flugblätter erfolgt Montag von 9 Uhr Morgens ab in **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79** (unterer Saal).
Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Den Parteigenossen Berlins zur Nachricht, daß am Freitag, den 13. d. Mts. in allen 6 Wahlkreisen öffentliche Versammlungen behufs Wahl der Vertrauensmänner, der Preßkommission, sowie Ersatzwahl der Lokalkommission stattfinden. Alles Nähere wird im „Vorwärts“ am Donnerstag bekannt gemacht. Die Gewerkschaften werden ersucht, an diesem Tage keine Versammlungen einzuberufen.
J. A.: Zubeil.

Verband deutscher Gold- u. Silberarbeiter und verw. Berufsgenossen (Zählstelle Berlin.)

Dienstag, den 10. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Feuerlein, Alte Jakobstraße 75:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Silberberg: „Das Slavenenthum und der freie Arbeiter.“ 2. Diskussion. 3. Unterstützungsfachen. 4. Verschiedenes und Fragekasten. 5. Annahme der neuen Statuten. 1608b
Gäste, sowie unsere Berufsgenossen sind willkommen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Berein der Einseker (Tischler).

Sonntag, den 8. November, Vorm. 10 1/2 Uhr, Neue Friedrichstr. 44:
Ausserordentliche General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung event. Schluß der Statuten-Berathung. 2. Verschiedenes und Fragekasten. 1609b
Der Arbeitsnachweis befindet sich mit Neue Friedrichstr. 44.
Das Stiftungsfest findet am Sonnabend, den 5. Dezember, in Joseph Feßlens, Andreassstr. 21, statt. Billets sind bei allen Komitee- und Vorstandmitgliedern zu haben. 1465b

Große öffentliche Versammlung des Südbezirks zu Gunsten der Arbeiter-Bildungsschule
am Sonntag, den 8. d. M., Abends 6 Uhr,
bei **Feuerstein, Alte Jakobstrasse No. 75.**
Tages-Ordnung:
Vortrag des Herrn Ledebour: „Nicht sagen dürfen, was man meint, ist Sklavenloos.“ Diskussion. Aufnahme neuer Mitglieder. 4010b
Nach dem Vortrag: **Geselliges Beisammensein.**

Achtung! Möbelpolierer! Achtung!
Montag, den 9. d. M., Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Wehlhaupt, Manteuffelstraße Nr. 9:
Große öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über Zeit- und Stöcklohn. 2. Diskussion. 3. Bericht der Streik-Kontrollkommission. 4. Gewerkschaftliches und Geschäftliches. 2007
Im Interesse der wichtigen Tagesordnung erwarren wir von Euch, daß Ihr recht zahlreich erscheint. Die Sachkommission.

Stuckateure!

Gr. öffentl. Versammlung
sämtlicher Stuckateure Berlins u. Umgegend
am Montag, den 9. d. M., Abends 7 1/2 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstraße 53.
Tages-Ordnung: 1. Bericht der Kontroll-Kommission über die jetzige Lage des Feinereis. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Coalitionsfrage. 4. Verschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung halber ist es unbedingt nöthig, daß ein jeder Kollege in dieser Versammlung erscheint. 2007

Achtung! Große öffentliche Versammlung

der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter
am Montag, 9. Novbr., Abends 8 Uhr, in Heise's Salon, Vichtenbergerstr. 21.
Tagesordnung:
1. Bericht des Delegirten der Streik-Kontrollkommission und Neuwahl desselben. 2. Abrechnung der Agitationskommission. 3. Neuwahl der Agitations- und Ueberwachungskommission. 10674
Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen

am Montag, 9. November, Abends 8 1/2 Uhr,
in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57.
Tages-Ordnung:
1. Die Thätigkeit der Agitationskommission. Berichtsfatter J. Timm. 2. Rassenbericht von W. Schulze. 3. Diskussion. 4. Neuwahl der Agitationskommission.
Alle Mann- und Tagelöhner, Militär- und Beamten-Lieferungsschneider, Herrenkonfektion- und Damenschneider, Mäntelherinnen, Bägler, Stepper und Teilkontroll- Arbeiterinnen werden dringend ersucht, zahlreich zu erscheinen. 1791
Die Agitations-Kommission.
Das Zentral-Arbeitsnachweis- und Auskunfts-Bureau der Schneider und Schneiderinnen befindet sich Marktgrafenstr. 63, Restaurant Leopold. Geöffnet wochentäglich von 8-1 Uhr.

Lokales.

Achtung. Alle diejenigen Genossen, welche heute im 19. und 21. Bezirk beim Flugblätter-Ausstellen helfen wollen, mögen sich früh 1/2 Uhr bei Gründel, Dresdenerstr. 16, melden.

Das Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte als Gegenbild zu dem Reich der verkommenen Franzosen eingeleitet von dem Tautam der Gründerära und den Launelängen des Kantian, der damals durch das ganze Reich seinen Triumphzug hielt, kann heute nicht mehr dergleichen Trümpfen und Humilis, die aus allen Poren der Gesellschaft hervordrückt.

Wenn heute jeder Tag beinahe im Zentrum des Reichs neue Standale enthält, so sind es eben nur Entstellungen, die ihren Ursprung in ziemlich weiter Vergangenheit haben. Nur die Menschheit kann heute weniger lächeln. Das neue Deutsche Reich, gleich zu Anfang seiner Gründung, trug an sich alle Merkmale der Bourgeoisgesellschaft in ihrer schlimmsten Entartung, verknüpft mit dem Auswachsen des Feudalismus und des Militarismus; es vereinte in sich bürokratische Bedienstetstüchtigkeit und caesaristisches Strebertum, und zu alle diesem fügte es die Menschheit in allen ihren pedantischen und elastischen Formen.

Wo der Gancan des Zingelt-Ingels und der Wörse seine schmalen Schnippen schlug, fehlte nie ein Professor, der die moralische und ethische Bedeutung derselben erläuterte, und ehrwürdige Greise liehen eine Thräne im Auge zittern, wenn die gemeine Gancandine ihre zottigen Pieder und Längen damit schloß, daß sie auf die Knie fiel und den Segen Gottes für Kaiser und Reich anrief. Als auf die Gründerperiode der Krach folgte, brachte der Kagenzammer wohl einige Ermüdung; daß derselbe auch nicht zur Bestimmung führte, verhinderte man durch das Sozialistengesetz, und die Aera der neuen Wirtschaftspolitik schenkte Orgien der Agrarier und Schanzöllner. Alles dieses vollzog sich unter der Politik des Herren des Jahrhunderts, des großen Staatsmannes Bismarck; alles entwerend und entwerend, was sich ihm baldigend angeschlossen, vollendete er, was nur zur Entwürdigung des Staates, so weit er durch seine maßgebenden Kreise vertreten ist, beitragen konnte.

Und diese ganze Entwicklung umgab sich mit dem Nimbus der vollendetsten Jugend. Der alte Kaiser Wilhelm, der Heldengreis, stand da wie der Wächter des heiligen Gral, ihm zunächst Bismarck, ein zweiter Hohenstein, und das ganze freiwillige und bezahlte Streiterthum mit dem ganzen Heuptlingsgefolge als Ritter des heiligen Gral. Um den großen Kaiser triefte Alles von Ehrwürdigkeit, bis auf den geringsten Stammesriten und Lakaien. Kaum war der Kaiser tot, da wachte die ganze Masererei. Am Kranken- und Sterbelager seines Schwes und Nachfolgers schon ließ die ganze Ehrwürdigkeit ihre Maske fallen und entpuppte sich frech und schamlos in einer kaum für möglich gehaltenen Lumpenhaftigkeit. Auch der Schleiter von der Vergangenheit wurde abgefrickt, und der ehrwürdige greise Feldmarschall hörte auf, der König Artus seines Feldenkreises zu sein, sondern erschien als das Werkzeug dessen, der weiter nichts hatte, als seinen treuen Diener, diese Stütze der Hohenzollern, der „Schöpfer“ des neuen Reichs lässend und nörrig da und wirft seinen Geifer auf den jetzigen Träger der Kaiserkrone.

Es muß auf diese ganze Entwicklung erinnert werden, damit man sich nicht der Einbildung hingebt, daß die sich von Tag zu Tag häufenden skandalösen Entstellungen erst von heute und gestern herrühren. Sie lassen sich nur heute nicht mehr verbergen. Alle Parfüms der Welt können nicht mehr verdrängen, daß der Gestank der Fäulnis nicht die Sinne trifft. Die Würdlichkeit, der Ordensschwindel, der Tugendhandel frommer und wüßthätiger Werke dringt bis in das Cabinet und die Antikammer des Feldenkreises wie in die Ministerhotels ein. Eben wendet sich ein Erlaß des Kaisers gegen die Opfer der Prostitution und deren Vampire, und ein lazes Geschwür aus dem angezessenen und angefaulsten Gesellschaftskörper bricht auf. Das Jahalterthum der hante finances wirkt ganz anders wie der Jubalter mit der Vollkommenheit. Der Bankier, der sich r hmt, Hunderttausende im Jahre zu verprassen, braucht nicht seine Hände an der armen Sinne zu bemühen, um ihr ein paar Mark auszupressen. Er wehlt in elegantesten Formen, vornehmste Damen ihres Ueberflusses, wie kleine Bürger, Wittwen und Waisen ihres nothdürftigsten Lebensunterhalts zu entledigen. Und aus der großen allgemeinen Bewunderung, die er angereizt, geht er im allerhöchsten Maße noch hervor in einer Lage, die im Vergleich zu der von Millionen

noch beneidenswerth erscheint. Ist es ihm nicht gegläckt, auf der höchsten Höhe zu bleiben, schwindeln Andere sich wieder empor, im ärgsten Falle denkend: Après nous le déluge! Nach uns mag die Sintfluth kommen! Vorkünftig aber: voguo la galère — frisch hinein in den Strudel! —

Wir erhalten folgendes Schreiben: Aus der vom städtischen katholischen Amt herausgegebenen „Berliner Volkszählung“ ersehe ich, daß sich im Bericht Ihrer geschätzten Zeitung ein Irrthum befindet. Es sind nicht 4899 als Deutschkatholiken, sondern von diesen nur 37 als solche bezeichnet; als Freireligiöse haben sich 1876 und als Dissidenten 3488 angegeben; das macht zusammen 4899. Dazu kommen 1570 Konfessionslose und Angehörte, 237 Atheisten, 27 Unitarier, 10 Humanisten und 9 Freidenker, welche fast ausnahmslos als Dissidenten bezeichnet werden können.

Im Jahre 1885 hatten sich als deutschkatholisch, freireligiös und Dissident 3408 angegeben, im Jahre 1890 aber 4899 Personen, das ist ein Zuwachs von über 41 Prozent! Zweifellos ist auch bei den Konfessionslosen, Atheisten u. s. w. eine bedeutende Zunahme, doch giebt der Bericht darüber den Bestand von 1885 nicht an.

Mit der Bitte, den Irrthum richtig zu stellen, zeichne ergebenst O. Friederici, Vorsitzender der „Freireligiösen Gemeinde.“

Der Verein „Freie Volksbühne“ veranstaltet am Sonntag, den 15. November eine Aufführung des Hebbel'schen Dramas Maria Magdalena. Die Rolle des Meisters Anton ist von Emanuel Reicher, die des Carl von Herrn Vrechel vom Vesting-Theater übernommen. Am nächsten Donnerstag wird in dem Saale des Herrn Joel, Andreasstraße Nr. 21, ein öffentlicher Vortrag über das Stück gehalten werden.

Kapitalistenehre. Ein hiesiger Steinmetzmeister, der in den Kreisen seiner Fachgenossen großes Ansehen genießt und Ehrentitel bekleidet, ist aus der Liste der im Dienste der Stadt beschäftigten Unternehmer gestrichen worden. Es sollen Unregelmäßigkeiten bezüglich des Verbleibs von Steinen vorgekommen sein.

Aus der Rangliste der Heilsarmee wird mitgetheilt, daß die bisherige Fähnrich Baronin Altmeyer mit besonderer Genehmigung des Generals Booth zur Kapitänin à la suite des Hauptquartiers ernannt worden ist; die Baronin hat somit die Pientenanscharge übernommen. Die drei Berliner Korps der Heilsarmee sollen jetzt etwa 600 Mitglieder zählen, zu denen noch 24 Offiziere und Offizierinnen hinzutreten, und deren Kasernen sich in den Händen der Prenzlauer Allee, des Grünen Wegs und der Kottbusertstraße befinden. Im nächsten Frühjahr soll in verschiedenen Städten der Provinz Brandenburg ein großes „Heilsmannöver“ stattfinden.

Selbstmord der Hofbankiers Gebrüder Sommerfeld unter den Linden. Ueber einen sensationellen Doppelselbstmord der Bankiers Siegmund und Felix Sommerfeld hier selbst gehen uns folgende Details zu:

Die fragliche Firma besteht seit 1872 unter der handelsgerichtlichen Eintragung Berliner Wechselbank hier am Plage und unterhält außer ihrem Stammgeschäft unter den Linden 43 Bank- und Wechselgeschäftsstellen im Bahnhofs-Friedrichstraße und Alexanderplatz. Die Inhaber sind die Kaufleute Friedländer und Siegmund und Felix Sommerfeld; letzterer leitete das Geschäft im Bahnhofs-Friedrichstraße. Für sein ist die Firma leitend der Börse nie gehalten worden und schon vor einigen Jahren stand dieselbe am Rande des Bankrotts, wurde jedoch aus dieser pekuniären Mischlichkeit durch den Schwiegeronkel des Felix Sommerfeld (Kommerzienrath Pintos in Firma Feig und Pintos) durch namhafte Unterstützung gerettet. Die Wechsel von Friedländer und Sommerfeld wurden von hiesigen ersten Bankhäusern nie genommen und scheinen von Wuchereern diskontirt worden zu sein; im Differenzgeschäft gollten sie bei besseren Häusern gleichfalls nicht als gute und ihre Credits wurden nur in beschränktem Maßstabe seitens der vereideten Kasser ausgeführt. Im Publikum dagegen verlor die Firma durch maßlose Kellame sich ein bedeutendes Renommee zu schaffen und so kam es, daß die Depositenbeträge ganz bedeutend sind, welche ihnen anvertraut wurden; der Kundenkreis der Firma ist weniger in Berlin, als in der Provinz zu suchen, doch sind auch hiesige Kreise, namentlich höhere Beamte am Kassament betheilig, ebenso arbeiteten Friedländer u. Sommerfeld, gegen das Börsenverbot, auch mit Kommiss hiesiger

Bankgeschäfte und mit Kassenloten. Der Bankrott der Firma Hirschfeld u. Wolff scheint auch denjenigen dieses Bankgeschäftes nach sich gezogen zu haben; in den letzten drei Tagen sind der Berliner Wechselbank zahlreiche Depots gekündigt und zurückgezogen worden und hier scheint nicht Alles in Ordnung gewesen zu sein.

Unser sehr zuverlässiger Gewährsmann meldet uns darüber Folgendes:

Es war in Börsenkreisen schon seit einigen Tagen bekannt, daß die Firma F. u. S. mit Depositengeldern arbeitete resp. dieselben angriff; infolge dessen vermochte das Geschäft den gestern und vorgestern erfolgten Massenliquidationen nicht mehr Stand zu halten und so kam es, daß, als eine hiesige Weipferbrauerei, die selbst zu den Gründungen der Firma gehörte, ihr Depot nicht zurückhalten konnte, sie Denunziation bei der Kriminalpolizei gegen F. und S. einreichte.

Gestern Vormittag hatten sich Gebrüder S. noch nach der Börse begeben, wo sie noch mit andern Bankiers ruhig und heiter plauderten und kein auffallendes Wesen zur Schau trugen. Gegen 2 Uhr verließen die Herren Gebrüder Sommerfeld das Gebäude, um sich nach dem Stammgeschäft Unter den Linden 43 zu begeben. Hier aber warteten auf sie Beamte der Kriminalpolizei, welche die Durchsicht der Geschäftsbücher forderten. Daraufhin begaben sich beide Brüder unter dem Vorgeben, die Bücher zu holen, nach dem Privatkomptoir und gleich darauf ertönten zwei Schüsse. Die erschreckt Eindringenden fanden nun beide Brüder im Blut schwimmend am Fußboden liegend; beide hielten die noch rauchenden Revolver krampfhaft in der rechten Hand. Siegmund Sommerfeld, der ältere der Brüder war auf der Stelle tot, die Kugel war durch das Gehirn gedrungen und hatte den sofortigen Tod herbeigeführt. Felix Sommerfeld hatte nach dem Herzen gezielt und die Kugel seiner Waffe war nahe am Herzen in die Brust gedrungen; dieser Selbstmörder wurde noch lebend nach der königlichen Klinik, Ziegelstraße, überführt, doch ist nur geringe Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Das Geschäft wurde sofort polizeilich geschlossen und ein Schutzmanns-Doppelposten vor der Thür aufgestellt.

Die Kunde von dem Fall verbreitete sich mit Windeseile durch Berlin und bald entwickelte sich vor dem Geschäft selbst ein reges Treiben und Leben. Unausdörllich rollten Equipagen und Droschken vor die Thür des Ladens und den Gefährten entließen jammernde Gealten, die verflört nach der ungläublichen Kunde trugen. Fortgesetzt mußten die Schupleute den Fragen der Betrogenen, die garnicht wissen, wieviel sie verlieren werden, Rede und Antwort geben und fortgesetzt hörte man laute Verwünschungen gegen die gewissenlosen Bankiers, die in so unehrdeter Weise ihre Klienten betrogen haben.

Der dritte Sozials-Friedländer scheint bei der ganzen Affäre untheilhaftig zu sein; er befindet sich seit 1/2 Jahre als „neruenleidend“ in Italien und hat von den geschäftlichen Verhältnissen nicht die geringste Ahnung. — Siegmund Sommerfeld lebt mit seiner Frau, einer geborenen Kaufmanns, in Scheidung; er unterließ schon seit geraumer Zeit mit einer Tänzerin hier selbst eine intime Liebschaft, die Frau S. veranlaßt, sich von ihrem Gatten zu trennen.

Felix Sommerfeld, der um 5 Jahre jünger ist als sein Bruder, ist etwa 38 Jahre und erhielt bei seiner vor wenigen Jahren erfolgten Hochzeit eine Mitgift von 500 000 M.

Zum Schluß geht uns noch folgende Begebenheit bezüglich des Selbstmordes zu: Danach haben beide Brüder sich gegenseitig erschossen und soll Felix S. diese Nachricht noch den eindringenden Polizeibeamten mitgetheilt haben.

Wir kommen auf diese Mustermenschen noch zurück.

Der Bankier Leipziger, dessen Name in den letzten Tagen in Verbindung mit dem Bankrott von Hirschfeld u. Wolff genannt wurde, ist gestern wegen Unterschlagung und Betruges verhaftet worden. Leipziger wird beschuldigt, nicht nur in Gemeinschaft mit Hirschfeld u. Wolff die Wechselreiterei in großartigem Maßstabe betrieben, sondern auch Werthpapiere, die bei ihm lombardirt waren, weiter lombardirt zu haben. An Depots sollen bei Leipziger nur sehr geringe Beträge vorgefunden sein.

„Nette Bente“ haben zwei Eindbrecher gemacht, welche den in Hermsdorf (an der Nordbahn) wohnhaften Fleischermeister Brädmann in der Nacht zum Freitag heimsuchten. Die unlieb-samen nächtlichen Besucher hatten mit Dietrich den Laden und die Räucherammer geöffnet und Fleischwaren im Werthe von etwa 200 Mark von dort ausgeführt. Ein durch das Geräusch des Einbruchs erweckter Geselle folgte den abziehenden Dieben,

Sonntagsplauderei.

R. C. Es ist eine lustige Zeitepoche, in der wir leben. Alle Tage passiert etwas Neues, und der Chronist hat eine hübsche Freude, wenn fast stündlich Ereignisse eintreten, welche die Spalten seines Blattes füllen und das Interesse der Leserschaft wach halten.

Der Herr Kommerzienrath Wolf sitzt hinter Schloß und Riegel. Im Interesse der Allgemeinheit hat er seine städtische Wohnung mit der weniger komfortablen Unter-suchungszelle vertauscht, er hat sich nunmehr endlich Zeit genommen, eine für seine Nerven unausschiebbare Erholungsreise zu unternehmen. Wenn er hierzu nicht die eigene elegante Equipage benutzte, sondern sich des Alles gleich machenden grünen Wagens bediente, so liegt in diesem Umstande etwas, was für das demokratische Herz dieses so überaus angezessenen Herrn spricht. Die bürgerliche Gerechtigkeit ist von einer wahren Verfeinerung, wenn es gilt, den Brinnen zugucken, nachdem das Kind hineingeklumpt ist, und sobald etwas Außerordentliches geschieht, ertönen mit logischer Folgerichtigkeit die Rufe nach der Polizei — sie soll schämen, sie soll helfen, sie soll die Sünden der Väter gutmachen, damit die Kinder und Kindeskinde ruhig weiter freveln können. Kengstlichen Gemüthes schreibt der Philister nach gesetzgeberischen Maßnahmen, damit große und kleine Vorfesjobber die sauer erworbenen Spargroschen des mühelosen Erwerbes anderer Leute nicht mehr verthun können, und am Besten wäre es, wenn bei jedem Depot Tag und Nacht ein Schutzmanns-posten Wache hielte — damit die Depots nicht den Weg aller Kisten gehen.

Die Vorgänge an der Börse haben das Interesse für die Zuhälter und ihre Liebsten in den Schatten gestellt. Unfere schnell lebende Zeit duldet es nicht, daß die öffentliche Aufmerksamkeit lange durch einen Gegenstand gefesselt wird; sint man heute auf polizeiliche Maßnahmen gegen die Prostitution, so ertönen morgen schon Revolver-schüsse, mit welchen Vorfesmänner ihre Schulden bezahlen. Lustig gelebt und selig gestorben — das

heißt dem Teufel die Rechnung verborgen, so lautet heute die ehrenfesteste bürgerliche Moral, und es ist für den Weltweisen eine wahrhafte Lust, heute zu leben. Unser gesamntes Gesellschaftsgebäude ist fest gesiaht und ruht auf den sichersten Grundlagen; der soziale Körper strotzt von Gesundheit, und das Gefühl der allgemeinen Wohaglichkeit steigert sich allmählig fast bis zur Unerträglichkeit. Nichts ist faul in Staale Dinemark, Alles geht seinen ruhigen Gang, die kleinen Schäden, die sich im öffentlichen Leben bemerkbar machen, für vorübergehende Symptome, Zeichen von der unerschütterlichen Kraft und Gesundheit des Gemeinwezens, in dem zu leben wir das unaussprechliche Glück und den beneidenswerthen Vorzug besitzen.

Eine Bankfirma, an der Niemand zweifelte, gerieth ins Bankrott. Ist das ein Unglück? In allen Zeiten betrübten derartige Vorkommnisse den gutgesunden Staatsbürger, was sollen wir uns also deswegen aufregen? Andere Börsen-männer, die in ihren ausgedehnten Ruhestunden dem raffiniertesten Gemüß huldigten, erschließen sich, als die Polizei nähere Bekanntschaft mit ihren Geschäftsmanipulationen machen will — was liegt daran? Lieben wir vielleicht an einem Mangel an Jobbern? Die Lücke wird morgen schon ausgefüllt sein, und die Beforgniß, daß das Geschäft nicht mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt werden kann, muß mit Recht als eine unbegründete Bezeichnung werden. Es liegt daher für Niemand ein Grund vor, mit Angst in die Zukunft zu schauen — es handelt sich im Grunde genommen nur darum, daß möglichst schnell wieder sozial Mehrwerth geschaffen wird, daß sich die Kassen der Bankiers von Neuem füllen, und Alles, wenn nicht unver-muthet etwas Anderes dazwischen tritt, bleibt beim Alten.

Darum: lustig frisch und munter, wir seinen Leute gehn nicht unter — die Papierchen werden schon wieder steigen, die Kommerzienräthe werden schon wieder auf Gummi-fahren, der holprige grüne Wagen bringt höchstens etwas Abwechslung in die ewige Eintönigkeit des „erschlichen“ Wohllebens. Ein Rapf „Kumfutia“ ordnet die gestörten Magenerven wieder, und schließlich hat man Stoff, am traulichen Kaminsfeuer von seinen Erlebnissen zu plaudern.

Ferne sei es von uns, über sehr natürliche Dinge Peter und Mordio zu schreiben. Das ganze heutige Leben ist ja doch nur ein Vabanquo-Spielen, und „wie genommen, so zerkommen“ müßte man allen den Leuten jurufen, die heute händeringend und jammernd an dem Grabe ihrer Habe stehen. Herr Kommerzienrath Wolf und seine Bundesbrüder hätten sich noch lange des ungetrübten Ansehens ihrer Mit-bürger erfreuen können, wenn nicht bisweilen unliebsame Zwischenfälle eintreten, denen schließlich auch der geliebteste Betrüger nicht gewachsen ist. Und von solchen Zwischenfällen dürfte heute wahrscheinlich der gute Ruf und das Renommee vieler anderer Börsenleute abhängen, die jetzt noch an ihre Brust schlagen mit dem stolzen Ruf und dem landesüblichen verachtungsvollen Seitenblick: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht so bin, wie dieser da!“

Ernst ist das Leben, heiter das Börsenspiel. Leb man heute noch in den Restaurants Unter den Linden, so kann es geschehen, daß man morgen aus Staatsmitteln erhalten werden muß, sodas also für diese Kreise die soziale Frage in gewissen Sinne bereits gelöst ist: die Sicherheit der Existenz kann überhaupt nicht in Frage kommen. Daher kommt auch wohl die behäbige Gelegen-heit, mit welcher der Börsianer von Beruf und Neigung die Widerwärtigkeiten dieses irdischen Lebens zu ertragen gewohnt ist. Diese stolze Gelassenheit: übt auch auf alle anderen Leute einen wohlthunenden Zauber aus, so daß es erklärlich erscheint, daß alle Börsenbesucher von gewöhnlichen Sterblichen stets mit einem gewissen Reide betrachtet werden.

Des Lebens ungemischte Freude wird allerdings von Wenigen zu Theil, aber diese Wenigen genießen dafür auch den Vortheil, daß sie immer eine freie Wahl haben zwischen Revolver und Pfingstsee. Das wird so lange dauern, wie es eine Börse giebt, und so lange wird es in dieser Beziehung auch heißen: „Wer die Wahl hat, hat die Qual.“

Große öffentliche Kommunalwähler - Versammlung
am Montag, den 9. November, Abends 8 Uhr,
in der Parliamentshalle, Landsbergerstrasse No. 38.
Zages-Ordnung:
Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Referent: Genosse Vogtherr.
Diskussion.
Um zahlreichen Besuch bittet
Das Comité.

Kommunalwähler - Versammlungen
im 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis
finden statt: für den 40. Bezirk am Dienstag, den 10. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Ahrens' Brauerei, Moabit, Churmstr. 25.
Referent: Vogtherr.
Für den 38. Bezirk am Montag, den 9. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Eisbaker, Chausseestrasse 88. Referent: Stadthagen.
Für den 34. Bezirk am Dienstag, den 10. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Gensel's Salon, Franzstr. 127. Referent: Gründel.
Zages-Ordnung:
1. Vortrag: Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
394/18

Große öffentliche Kommunalwähler - Versammlung
für den 25., 26. und 27. Bezirk
am Dienstag, den 10. November, Abends 8 Uhr,
im Lokale „Königsbank“, Große Franzfurter-Strasse 117.
Zages-Ordnung:
1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Referent: Stadtverordneter Paul Singer. 2. Diskussion.
Die bisherigen Vertreter sind eingeladen.
Das Comité.

Große öffentliche Kommunalwähler - Versammlung
für den 19. und 21. Bezirk
am Dienstag, den 10. November, Abends 8 1/2 Uhr,
in Feuerstein's Salon (oberer Saal), Alte Jakobstrasse 52.
Zages-Ordnung:
Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Referenten: Herr Stadtverordneter Fritz Zubell und Herr Arthur Ziemer.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Einberufer.

Achtung! [238/17] **Achtung!**
Berein zur Wahrung der geistigen und materiellen Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.
Donnerstag, den 12. November, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
in Orschel's Salon, Sebastian-Strasse Nr. 39.
Zages-Ordnung:
1. Vortrag über Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges. 2. Statuten-Beratung. 3. Innere Vereinsangelegenheiten und Fragekasten.
NB. Die Mitglieder des Fachvereins sowie die der geschlossenen Freien Vereinigung werden ersucht, behufs Entgegennahme der Einladung pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Allgem. Arbeiterinnen-Verein Berlins und Umg.
Große General-Versammlung
am Montag, den 9. November cr., Abends 8 1/2 Uhr,
bei Säger, Grüner Weg 29.
Zages-Ordnung:
1. Abrechnung vom Vergangenen. 2. Kassenbericht. 3. Jahresbericht des Vorstandes. 4. Vereinsangelegenheiten.
Wichtig eines jeden Mitgliedes ist es, in dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen. Neue Mitglieder werden vor der Versammlung aufgenommen und werden die Mitglieder ersucht, ihre Beiträge ebenfalls vor der Versammlung zu entrichten. Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung
sämtlicher in der Firmenschilder-Branche beschäftigten Arbeiter
am Dienstag, den 10. November, Abends 8 Uhr,
bei Wienecke (früher Meyer), Alte Jakobstr. 83.
Zages-Ordnung: 1. Wahl eines Streik-Delegierten. 2. Vortrag des Stadtverordneten Fritz Zubell. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
Wichtig eines jeden Kollegen ist es, bei der Wichtigkeit der Tages-Ordnung, zu erscheinen.
2551
Das Agitations-Comité.

Große öffentliche Versammlung
der
Schlächter- u. Bäckergehilfen
Berlins und Umgegend
am Sonntag, den 8. November, Nachm. 3 1/2 Uhr,
in der „Neuen Welt“ (Gartenstraße).
Zages-Ordnung: 1. Zur Lage der Arbeiter in den Schlächtereien und Bäckereien. Referent: Reichstags-Abgeordneter August Sebel. 2. Diskussion. 3. Wie ist eine engere Verbindung zwischen den genannten Gewerkschaften anzubahnen. 4. Verschiedenes.
Es sind zu dieser Versammlung die Müller, Brauer, Fleischergehilfen und Konditoren speziell eingeladen. — Zur Deckung der Unkosten findet Zeller-sammlung statt.
Der Einberufer.
290/4 Für Bäcker: G. Pfeiffer. Für Schlächter: F. Gohmann.

Tabakarbeiter u. -Arbeiterinnen Berlins!
Große öffentliche Versammlung
am Donnerstag, den 12. November, Abends 8 1/2 Uhr,
im Saale der Brauerei Julius Köhler.
Vortrag: Abrechnung der Kommission und Neuwahl derselben. Bericht des Delegierten zur Streik-Kontrollkommission und Neuwahl derselben. Verschiedenes.
[2559b] Die Kommission.

Central-Krankenkasse der Tabakarbeiter. Berlin II.
Dienstag, den 10. November, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
bei Gnadt, Brunnen-Strasse 38.
Zages-Ordnung: 1. Abrechnung vom III. Quartal. 2. Die bevorstehende General-Versammlung der Central-Krankenkasse. 3. Verschiedenes.
2554b Die Ortsverwaltung.

Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter.
Sonntag, den 14. November, Abends 8 Uhr,
im Saale der Brauerei Julius Köhler, vor dem Preussischen Thor:
Stiftungsfest,
bestehend aus Konzert u. Fränschen.
Billets à 25 Pf. sind vorher in allen Zahlstellen zu haben.
2555b Das Comité.

Achtung! Maurer!
Mitglieder-Versammlung
des Zentralverbandes deutscher Maurer und verw. Berufsgen.
(Zahlstelle Berlin II)
Mittwoch, den 11. November, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokal des Herrn Scheffer, Inselstrasse Nr. 10.
Zages-Ordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Jubel. 2. Diskussion. 3. Regelung des Herbergswesens. 4. Verbandsangelegenheiten.
Kolligen! Da in dieser Versammlung die statistischen Erhebungen über Lage und Arbeitsverhältnisse zur Vertheilung gelangen, ist es Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes, zu erscheinen. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
881/12 Die Lokalverwaltung, O. Gröppler.

Fachverein der in Buchbindereien und verw. Betrieben beschäftigten Arbeiter.
Montag, den 9. November 1891, Abends präzis 9 Uhr,
bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75:
Vereins-Versammlung.
Zages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Henning über: „Die Bartholomäusnacht.“
2. Verschiedenes. 3. Fragekasten.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.
Der Koll. Dskar Richter ist seinen Verpflichtungen nachgekommen. D. D.
119/16

Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins und Umgegend.
Dienstag, den 10. November, Nachmittags präzis 3 Uhr,
in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20:
Große öffentliche Versammlung.
Zages-Ordnung:
1. Vortrag des Stadtverordneten P. Zubell. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.
Gäste sehr willkommen.
Der Vorstand.
367/8

Versammlung für Männer und Frauen
Heute, Sonntag, 8. November, Abends präzis 7 Uhr,
in Schneider's Gesellschaftshaus (früher Neustadt, Volksgarten),
Proskauerstr. 37/38.
Zages-Ordnung: Vortrag des Herrn Henning über: „Der Prozess Heinze und seine Bedeutung für die stiftlichen Zustände unserer Zeit.“
Entrée 10 Pf. Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein und Tanz. Um zahlreichen Besuch bittet
Der Einberufer.

Öffentliche Maler-Versammlung
am Montag, den 9. November 1891, Abends 7 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Wienecke (fr. Meyer), Alte Jakobstrasse 83.
Zages-Ordnung:
Die Kassenfrage und der Entscheid des königl. preussischen Polizeipräsidenten. Referent: Reg.-Rath a. D. G. Kessler.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vertrauensmann.
292/3

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.
Dienstag, den 10. November, Abends 8 1/2 Uhr:
Große Versammlung
im Lokale des Herrn Heise, Lichterbergerstrasse Nr. 21.
Zages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Koblenzer. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragen.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.
389/15

Leseklub „Freie Denker“
Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen
am Sonntag, den 8. November, Abends 6 1/2 Uhr,
im Göttersaal der „Neuen Welt“, Gartenstraße.
Zages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Nach Schluß der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.
Zur Deckung der Unkosten findet Zeller-sammlung statt.
402/8 J. A.: Der Vorstand.

Freie Volksbühne!
Nächste Vorstellung am Sonntag, den 15. November cr., Nachmittags 3 Uhr, im Bellealliance-Theater. Aufgeführt wird:
Maria Magdalena
Schauspiel in 3 Akten von Friedrich Hebbel,
unter gütiger Mitwirkung des Herrn Emanuel Reicher vom Residenz-Theater und des Herrn Brochmal vom Vesting-Theater.
Die III. Abtheilung (braune Karten) wird diesmal die Erst-Ausführung haben und werden in sämtlichen Zahlstellen zu dieser Abtheilung noch neue Mitglieder aufgenommen.
2543b Dieselbe Vorstellung findet am Sonntag, den 22. November, für die I. Abtheilung und am Sonntag, den 29. November, für die II. Abtheilung statt.
Der Vorstand.

Vereinigung aller in der Schmiederei beschäft. Personen (Zahlstelle Berlin).
Dienstag, den 10. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstr. 10:
Versammlung für Männer und Frauen.
Zages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Henning über: „Der Progen Heinze und die Sitten-zustände unserer Zeit.“ 2. Wie stellen wir uns zur Wahl einer Agitations-kommission. 3. Stellungnahme zum Maschinenbau. 4. Verschiedenes und Fragekasten. — Gäste haben Zutritt.
Die Ortsverwaltung.
NB. Diejenigen Kollegen, die noch im Besitz von Fragebogen sind, werden gebeten, dieselben unverzüglich an den Koll. Alb. Dörgeloh, Holzmarktstr. 67, S. III. abzuliefern.
279/13

Vereinigung der Drechsler und Gefasogenossen Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Montag, den 9. November, Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
bei Bolzmann, Andreasstr. 26.
Zages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Metzner.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.
197/20

Gew. meinen Saal u. Vereins-zimmer den verehrten Vereinen, sowie auch zu allen vorkommenden Privatgesellschaften, auch kann meine Winterquartiere noch einige Tage in der Woche überlassen werden.
2517b Gehrandt, Gerichtstr. 10.

Unserm Pfropfenwirth Karl Hellerhof zu seinem heutigen Diegenfest drei Mal donnerndes Hoch.
Der Pfropfenverein Wedding.
Karl laß gichen!
Unserm Vorkind, dem Koll. und Gen. Veruhard Weissstuck zu seinem morgenden Geburtstage ein drei Mal donnerndes Hoch. Da Veruhard wir sind gespannt wie'n Regenstern.
Unserm alten plattbüschigen Herrn Albert Rodrigues tau finnen ein Diegenfest ein dufendfach donnerndes Hoch, dat bei ganze plattbüsche Bierstau wackelt.
Dien Fräns Franz.

Glaser-Gesellschaft Berlins und Umgegend.
Unserm treuen Kollegen J. Kaminski zu seinem 70. Geburtstage die besten Glückwünsche!
J. A.: W. Hüneke, 1. Vorst.

Beerdigungs-Verein Berliner Zimmerleute.
Die ordentl. Monatsversammlung findet nicht am 8. d. M., sondern am Sonntag, den 15. November, bei Seefeldt, Gendarmenstr. 33, statt. Gleichzeitig ersuchen wir die Mitglieder, etwa noch restirende Beiträge in den nächsten, spätestens aber in der am 18. Dezbr. d. J. stattfindenden Sitzung zu entrichten.
2548b Der Vorstand.

Verein Berliner Hausdiener
Dienstag, den 10. November, Abends 9 Uhr,
in den Armin-Hallen, Kommandanten-Strasse No. 20:
Außerordentliche Generalversammlung.
Zages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Sorbe über Pflichten und Rechte der Mitglieder. 2. Abrechnung vom Sommerfest. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Antrag des Vorstandes, bezugnehmend auf § 5 des Statuts betr. Sterbefälle bei Kindern. 5. Verschiedenes und Fragekasten.
2548b

Ethische Gesellschaft
Sonntag, den 8. November, Abends 7 Uhr, in Gratwell's Bierhallen, Kommandantenstraße 77/79: Vortrag des Herrn Pinn über: Bildungs-Monopole der heutigen Gesellschaft.
Nachher: Gesellige Unterhaltung und Tanz.
Gäste, Damen und Herren, willkommen.
380/15

Maler-Mitglieder-Versammlung
der Filiale I (S.)
der Vereinigung deutscher Maler etc.
am Dienstag, den 10. d. M., Abends 8 1/2 Uhr,
bei W. Gründel, Trebbenerstr. Nr. 11a.
Zages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Statutenberatung. 2. Filial-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
211/12 Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbefall der deutschen Wagenbauer
E. H. No. 8.
Berlin I Friedrichsberg-Berlin
Mitglieder-Versammlung
Dienstag, 10. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr, in Bolzmann's Salon, Andreasstr. 26.
Zages-Ordnung: Bericht des Delegierten der außerordentl. Generalversammlung. Es ist dringende Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.
2576b Die Ortsverwaltung.

Saal zu Sonnabend noch frei, gratis zu Vergnügungen u. Versammlungen. Zu erfragen
2543b
Vollständiges Klubhaus, Annerstraße 18.

Ein Vereinszimmer ist frei, in Gebrauch zu nehmen. Th. Heine, Adicin, und Kopischstr. 66, vis-à-vis Bodorauerstr.

Kinderwagen, Puppenwagen, größtes Lager, billigste Preise, Oranienstrasse 3 im Nordgeschäft.
Auf Abzahlung und ohne jeden Preisanschlag liefern eben beendeten Jahrgang von „Neue Zeit“ in hocheleganten Original-Bänden.
Th. Manhofer Nachf., Sozialdemokratische Buchhandlung, Berlin N, Weinbergsweg 15b.

Antisemitisch
widerlegt schlagend an der Hand der Geschichte den heutigen Antisemitismus.
Preis 10 Pf.
Wiederverkäufer höher Rabatt.
Th. Manhofer Nachf., Sozialdemokratische Buchhandlung, Berlin N, Weinbergsweg 15b.

Zur Geschichte der Prostitution und Bordelle in Berlin.

Bei dem großen Interesse, welches sich aus Anlaß der letzten Ereignisse in der Berliner Bevölkerung für die Prostitutionsfrage geltend gemacht hat, und dem neu aufgetauchten Streit über die Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit von Bordellen dürfte es unsern Lesern vielleicht erwünscht sein, Einiges über die Entwicklungsgeschichte der Prostitution und der Bordelle in Berlin zu erfahren, zumal ein Rückblick auf diese Geschichte wohl geeignet ist, manche Anschlüsse für die Beurteilung der schwebenden Tagesfragen zu geben.

Im Mittelalter war in Berlin wie in allen deutschen Städten die Prostitution außerordentlich stark verbreitet. Obwohl Ehebruch, außerehelicher Geschlechtsverkehr in jeder Form und Kuppel mit den härtesten Strafen — Ausstellung am Pranger, Prügelstrafen, Vertreibung, Tod durch Enthauptung oder Verbrennung — bedroht und bestraft wurden, obwohl zum Beispiel die Statuten der Berliner Gilden festsetzten, daß kein Meister eine „bescholtene Person“ heirathen durfte bei Strafe der Ausstoßung, obwohl den Mitgliedern der Gewerke der außereheliche Verkehr gänzlich verboten war, so ließ sich aus leicht erklärlichen Gründen das „Nebel“ nicht ansrotten. Die beschränkten Erwerbsverhältnisse, vor allem die Schwierigkeiten, welche die jüdischen Meister den Gesellen bei der Eheschließung entgegensetzten, brachten es mit sich, daß ein großer Bruchtheil der jungen Männer erst in den 30er Jahren heirathen konnte und somit bis dahin auf den außerehelichen Geschlechtsverkehr angewiesen war. Man half sich bekanntlich damit, daß man die einmal gefallenen Mädchen ihr Verbleiben mit lahlgewordenen Haupten und einem über den Kopf geworfenen Mantelchen bekleidete, sie also äußerlich kennzeichnete, uniformirte, sie in ganz bestimmte Straßen, wie z. B. die Rosenstraße, steckte, wo sie in Berlin unter Aufsicht des Scharrichters, in Köln unter der des Jungfernrechtes ihr Gewerbe ausüben durften. Außerdem existirten förmlich privilegierte Freudenhäuser, welche an den Haupt-Abgängen zahlten. Neben dieser konfessionirten und konzentrirten Prostitution bestand nun aber auch seit jeher in ausgedehntem Umfange die heimliche Prostitution. Obwohl mit Aufweckung am Pranger, Abschneiden der Haare und Ohren, ja sogar Lebensbegraben bestraft, blühte diese Form der Prostitution noch im 15., 16. und 17. Jahrhundert in Berlin im großartigsten Maßstabe. Im Jahre 1608 wurde eine aus Köln vertriebene Dirne in Berlin aufgegriffen und redete den „Bürgermeister und die Rathmannen“ der Stadt folgendermaßen an:

„Ihr Herren, wollt Ihr alle Dirnen verjagen? Ist doch in beiden Städten, Berlin und Köln, kein Haus, darin nicht eine Dirne vorhanden!“

Nebenbei sorgten natürlich Adel und Geistlichkeit in hergebrachter Weise für Förderung der Sittlichkeit. Wenn der katholische Klerus, der durch das Jölibat geradezu auf die Weiber und Töchter der Bürgerschaft angewiesen war, deswegen bei der Berliner Bevölkerung nicht in bestem Ansehen stand, kann das nicht Wunder nehmen; und obwohl das kanonische Recht es als Verbrechen der Barmherzigkeit ansah, wenn Jemand eine Gesellene zur Ehefrau machte, so schützten sich die Berliner hiergegen durch die Schenkung ihres Schöffenrechts, daß in solcher Ehe geborne Kinder nicht als rechtmäßige angesehen seien und weder Lehn noch Erbe empfangen konnten. Auch für den märkischen Adel war Berlin, wie es scheint, damals schon eine Quelle der verschiedensten Genüsse, welche die Bürgerschaft willig oder unwillig den Rittersnack gewährte. So wurden im Jahre 1410 dem Dietrich von Cuihow, wie Angelus in seinen Annalen berichtet: „Schöne Weiber“ zugeführt.

Der dreißigjährige Krieg und die mit ihm verbundene wirtschaftliche Misere hatte ein enormes Wachstum der Prostitution im Gefolge; dieselbe wurde nicht nur in Bordellen, sondern ganz offen in Schänken, Kellern und auf den Straßen betrieben. Die im Jahre 1688 zum ersten Male erfolgte Aufhebung der Bordelle besetzte natürlich nicht, und schon nach 2 Jahren i. J. 1700 mußten diese wieder rekonstruirt werden. Aus diesem Jahre datirt auch das älteste Berliner Bordellreglement, das bis zum Jahre 1792 in Kraft war, was es durch ein anderes ersetzt wurde. Von 1700 bis 1846 bestanden so unter ausdrücklicher Erlaubnis und Beaufsichtigung der Polizeibehörden eine große Zahl von Bordellen in Berlin; doch würde man fehlgehen, wenn man glaubte, daß neben diesen keine Prostitution existirt hätte. Obwohl § 999 des Allgemeinen Landrechts bestimmte, daß „löderliche Weidwippen, welche mit ihrem Körper ein Gewerbe treiben wollen, sich in die unter Aufsicht des Staates gebuldeten öffentlichen Häuser begeben müssen“, wucherte die geheime Prostitution im größten Umfange, und im Jahre 1808 hatte sich diese, wohl unter dem Einflusse der französischen Invasion, derart vermehrt, daß bei einer einmaligen Inspektion neben den 450 polizeilich eingeschriebenen Dirnen (von denen 208 allein, 250 in Bordellen wohnten) 764 der Prostitution verdächtige Frauenzimmer aufgegriffen wurden, das sind 1197 auf 160 000 Einwohner oder acht auf tausend der Bevölkerung!

Zu jener Zeit begannen auch die ersten Angriffe gegen die Bordelle aus der Mitte der Berliner Bevölkerung, ein Kampf, der nach 30jähriger Dauer im Jahre 1848 schließlich zur Abschaffung der Bordelle führte. Die einzelnen Wäfen dieses Kampfes zu verfolgen, der sich, den damaligen Zuständen entsprechend, nicht öffentlich in der Presse, sondern in Petitionen, Eingaben, Klagen, Gin- und Herausreden zwischen Stadtvätern, Ministern, Bürgern und Polizeipräsidenten abspielte, ist nicht ohne Interesse. Man sieht, daß die Verächter der Bordelle auch damals schon gegen dieselben Argumente vordrangen, wie ihre heutigen Nachfolger, daß sie das „Moralitätsprinzip“ vorantreiben, die ehrbaren Bürgerhäuser vor Verwackelungen oder gar Verfälschung bewahren wollten; vor Allem aber kam es ihnen darauf an, die Prostitution nicht etwa zu unterdrücken, sondern unsichtbar, unauffällig zu machen. Die Gegner der Bordelle, die zum Theil ganz vernünftige Leute, zum Theil aber die „Fremden in den Landen“ waren, kämpften natürlich mit den verschiedensten Argumenten: „Den letzteren war es vor allem um die Wahrung des religiös-ethischen Prinzips zu thun, wonach der Staat sich nicht herablassen dürfe, die Unzucht zu dulden oder gar zu unterstützen. Bei diesem Kampfe kam es nun zu den anstößigsten Enthüllungen; es zeigte sich, daß höhere und niedere Polizeibeamte nicht nur mit den Bordellwirthen unter einer Decke stecken, von ihnen Abgaben erboben; es wurde nachgewiesen, daß einige Bordelle sogar im Besitz von Polizeibeamten und die angeblichen Besucher nur Strohmänner waren. Unter den Bordellgebern befanden sich vor allem die Grundbesitzer der Nachbarhäuser, die ihr Eigentum durch die unsaubere Nachbarschaft entwerthen sahen; ja, es zeigte sich später, daß nach ein ganz anderer höchst ingeniöser Plan hinter der stillosen Unterhaltung steckte. Es waren nämlich im Laufe der Zeit Bordelle, die sich im 18. Jahrhundert fast über die ganze Stadt verbreitet hatten, auf wenige Straßen, insbesondere die Petristraße und die Königsmauer zusammengedrängt worden und ein geheimes Konfessionarium hatte sich zusammen gethan, um die Häuser der Königsmauer niederzureißen und an deren Stelle eine Passage mit Läden zu erbauen, ein Plan,

der dann aber infolge der Revolution von 1848 scheiterte. Wie man sieht, war auch hier das treibende Element auf beiden Seiten wieder das materielle Interesse; und wenn schließlich durch wiederholte Vorstellungen bei dem frömmelnden König die Schließung der Bordelle durchgesetzt wurde, so waren die religiösen Beweggründe nur ein Vorwand. Raum waren die Bordelle geschlossen, so begann die Gegenpartei wieder zu agitiren, das Treiben an der Königsmauer war ärger wie zuvor; das Bedürfnis nach Prostitution war natürlich dasselbe geblieben oder vielmehr durch die Hungerjahre 1847 und 1848 beträchtlich gestiegen, damit auch, wie es scheint, die Verbreitung der venereischen Erkrankungen in der Bevölkerung. Die letztere Thatsache, welche ein reaktionär angehauchter Arzt, der Dr. Quirke, auf die „erhöhte Fruchtbarkeit des Jahres 1848 auch in sittlicher Beziehung“ zurückführte, diente zum Vorwande, schon nach 4 Jahren, 1850, von Neuem in beschränktem Maße die Konfession zur Errichtung von Bordellen zu ertheilen: aber dieselben hielten sich nicht mehr lange Zeit. „Die Bordelle hatten“, wie ein höherer Polizeibeamter jener Zeit, dessen Wort wir einige der vorstehenden Angaben entnommen haben, sagte, „schon seit Jahren aufgehört, ein allgemeines Volksbedürfnis zu sein“. Der bordellmäßige Gemüth der Liebe sagte den verfeinerten Sitten der Zeit nicht mehr recht zu, abgesehen davon, daß man in den Bordellen gewöhnlich nur den Abhub, den körperlich und sittlich vollkommenen Theil der Dirnen traf, und als im Jahre 1856 zum dritten und letzten Male die Bordelle offiziell geschlossen wurden, geschah dies ohne Sang und Klang und ohne wesentliche Störung der sogenannten „öffentlichen Ordnung“.

Damit war der jahrelange Kampf, für Berlin wenigstens, endgiltig mit der Niederlage der Bordelle entschieden, ein Kampf, der, wenn man Namen und Jahreszahlen vertauscht, sich in genau derselben Weise in fast allen deutschen und außerdeutschen Großstädten abgepielt hat, zum Theil noch abspielt; an einzelnen Orten, wie z. B. in der guten Stadt Wien, hat derselbe zeitweise noch spärlichere Blüten getragen.

In den 35 Jahren, in denen Berlin ohne Bordelle ist, hat sich in den wesentlichen Bedingungen der Prostitution Nichts geändert; natürlich ist die tiefenhafte Entwicklung der Stadt, die sich in diesem Zeitraum aus einer mäßig großen Mittelstadt zu einer Millionenstadt mit enormer Industrie, ungeheurem Handel und Fremdenverkehr entwickelt hat, auf die äußere Erscheinungsform der Prostitution nicht ganz ohne Einfluß geblieben. Wer aber glauben sollte, daß dieselbe während dieser Zeit an Umfang zugenommen habe, ist in einem großen Irrthum befangen: Das Wachstum der Stadt Berlin beruht im Wesentlichen in der Zunahme des Proletariats, das an die Stelle des Kleinbürgertums getreten ist und heute einen weit größeren Bruchtheil der Berliner Bevölkerung darstellt, als vor 30 bis 35 Jahren. Und das Proletariat, wenn es auch nicht, wie seine Schmeichler versichern, in Unschuld und Sittlichkeit dahineilt, bedarf doch der Prostitution nicht annähernd in dem Umfange, wie die anderen Schichten der Bevölkerung. Der Proletarier heirathet früh, namentlich seitdem die Frau in die industrielle Armee eingetreten und miterwerbender Faktor für die Familie geworden ist; eine Thatsache, die durch die relative Abnahme der unehelichen Geburten in Berlin unwiderleglich bewiesen wird. Freilich zu Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs, industrieller Krisen, wie vor sie z. B. Mitte der sechziger Jahre hatten und auch jetzt wieder erleben, nimmt die Prostitution zu und mit ihr die Menge von Unzuträglichkeiten, Habseligkeiten, Standalen und Verbrechen, die nun einmal stets in ihrem Gefolge sind. Dann ruft jedesmal der biedere Bourgeois, der in Städten, wo Bordelle existiren, gebietend deren Schließung fordert, in Berlin nach Wiedereröffnung derselben, nach Gewalt- und Polizeimaßregeln, die das Uebel „im Keime erstickt“, von Grund aus vernichten“ sollen. Unfähig, des Mißstandes wirklich Herr zu werden, steht die Bourgeoisie stets in der einen Maßregel die Rettung vor Zuständen, die — ihrer Meinung nach — eine andere Maßregel erzeugt hat. Die Frage, ob Bordelle oder nicht, ist ein Hausrecht der Bourgeoisie, dem das Proletariat mit verschämten Armen zusehen darf, eine reine Zweckmäßigkeitsfrage, deren Lösung mit der Lösung der Prostitutionsfrage nicht, auch garnicht zu thun hat. Ob Bordellinhaber oder Hauswirth und Zuhälter die Prostituirten ausbeuten, ist, wie in diesen Spalten mehrfach ausgeführt, für das unglückliche Opfer gleichgültig; und wenn die zahlreichen heimlichen Bordelle, die unter dem Deckmantel von Cafés und Kneipen mit Damenbedienung, Tingeltangeln u. ihr Unwesen treiben, gezwungen werden sollten, ihren wahren Charakter zu offenbaren und so wenigstens eine sanitäre Ueberwachung zu ermöglichen, so würde sich wohl auch aus den Reihen des Proletariats kein merklicher Widerspruch erheben. Etwas ganz anderes wäre es, wollte man, wie es wirklich den Anschein hat, Zwangsbordelle einführen, d. h. die gesammte Prostitution in Bordelle sperren. Abgesehen von der gänzlichen Undurchführbarkeit und somit Unwirksamkeit einer solchen Maßregel, würde dadurch die Verschonung der Dirnen geradezu rechtlich sanktionirt, würden diese den Bordellinhabern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert werden. Das Mädchen, das aus Arbeitslosigkeit oder großer Noth oder auch nur aus gelegentlichem Verzicht sich einmal prostituirte, würde von Staatswegen zur Prostitution gezwungen; einmal im Bordell, würde es ihr fast zur Unmöglichkeit, wieder zu einer geregelten Lebensführung zurückzukehren. Kann der Staat es nicht verhindern, daß die Tochter des Proletariats aus ökonomischen, sozialen oder sonstwelchen Gründen der Prostitution anheimfällt, so darf er doch nicht seine Hand dazu legen — und daß er es nicht thun wird, dafür werden die Arbeitervertreter im Parlament schon hinreichend sorgen.

Soweit gesetzliche Bestimmungen überhaupt im Stande sind, hier Wandel zu schaffen, wäre unseres Erachtens nach auch von sozialdemokratischer Seite die Aufhebung oder Umänderung des § 180 des deutschen Strafgesetzbuches zu fordern. Dieser bestimmt: „Wer gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz durch seine Vermittelung oder durch Gewährung von Gelegenheit der Unzucht Vorschub leistet, wird wegen Kuppelerei mit Gefängniß bestraft.“

Diese Bestimmung überantwortet die Prostituirten mit gebundenen Händen den Hauswirthlichen und Zuhältern, von denen sich die letzteren das Risiko, das sie laufen, die letzteren den Schutz, den sie vor Entdeckung genießen, gründlich hegen lassen. Sie treibt die Dirnen in die Schlupfwinkel und in die Arme des Verbrechens — und will man Ereignisse wie die in den letzten Wochen vielfach aneinandergereihten verüben, so wäre es besser, den genannten Paragraphen den tatsächlichen Verhältnissen und den natürlichen Forderungen entsprechend umzugestalten als durch das bekannte „schneidige“ Vorgehen gegen Dirnen und Zuhälter diese erst recht dem Verbrechen in die Arme zu treiben. A. Bl.

Verfassungen.

Streik-Kontrollkommission. Sitzung vom 6. November 1891. Zur Beratung stand zunächst der Antrag der Bäcker,

welchen Pfeiffer begründete. Der Antrag wirft die Frage auf, wie sich die Kommission zu einem event. Vorgehen der Bäcker stellt. Pfeiffer schilderte in eingehender Weise die beklemmende Lage der Bäckergefelln. Von einem Streik sei vorerst nichts zu erwarten und an einen solchen nicht zu denken. Er legte das Hauptgewicht auf die Entnahme der Gesellen aus dem Arbeitsnachweise des Gesellenverbandes und hierzu erbat Pfeiffer die Unterstützung der Arbeiterschaft dergestalt, daß bei Entnahme von Backwaare diejenigen Bäckermeister bevorzugt werden sollen, die ihre Gesellen aus dem Arbeitsnachweise der Gesellen, Grenadierstraße 33, entnehmen. Pfeiffer beantragte folgende Resolution:

„Die heut tagende Versammlung der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission erklärt: In Erwägung, daß in den meisten Bäckereien noch eine 14—16stündige Arbeitszeit üblich ist, wodurch die Arbeitslosigkeit der Bäcker einen solchen hohen Grad erreicht hat, daß auf jeden arbeitenden Gesellen ein Arbeitsloser kommt; in fernerer Erwägung, daß durch obige Thatsachen sich in Bezug auf Arbeitsvermittlung, Arbeitslohn, Beköstigung und Wohnung Zustände einbürgern mußten, welche als menschenunwürdig zu bezeichnen sind, und in weiterer Erwägung, daß es unter diesen Umständen, sowie in Anbetracht der Nacht- und Einzelarbeit verständlich ist, daß die Organisation der Bäcker eine so mangelhafte blieb, ist es Pflicht aller zielbewußten Arbeiter und Arbeiterinnen, alle Mittel anzuwenden, welche geeignet sind, die Bäcker zum Klassenbewußtsein zu bringen und deren Organisation zu stärken. Als erstes Mittel der Bäckerbewegung einen festen Rückhalt zu geben, empfiehlt die heutige Versammlung, überall daraufhin nachdrücklich hinzuwirken, daß die Backwaaren nur aus solchen Bäckergeschäften bezogen werden, deren Inhaber bei Bedarf von Arbeitskräften den Arbeitsnachweis der Berliner Bäckergesellschaft, Grenadierstraße 33, zur Vermittelung in Anspruch nehmen.“

Diese Resolution wurde mit 15 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Zur weiteren Beratung stand der Antrag der Weisgerber. Referent M. Ahrendt. Derselbe schilderte die Nothlage der streikenden Weisgerber, erbat die Hilfe der Kommission und beantragte folgende Resolution:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Delegirten der Streik-Kontrollkommission möge beschließen, den streikenden Weisgerbern das Recht zuzugestehen, selbständig Sammelbörsen zu veranstalten, um so den ihnen aufgezwungenen Streik durchzuführen zu können.“

Nach sehr langer Debatte wurde diese Resolution gegen vier Stimmen abgelehnt, dagegen folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Delegirten verpflichten sich, dafür zu sorgen, daß die etwa verfügbaren vorhandenen Gelder sofort den streikenden Weisgerbern überwiesen werden zu Händen des Genossen Millarg, Lehrterstr. 22.“

Es folgte der Antrag der Handschuhmacher, dahingehend, daß den Handschuhmachern das Recht zurkannt werde, mit dem Stempel der Kontrollkommission versehenen Sammelbörsen zirkuliren zu lassen. Die Situation erläuterte Jakobsohn (Friedrichshagen).

Dieser Antrag wurde mit Stimmenmehrheit nach längerer Debatte abgelehnt.

Der vierte Punkt der Tagesordnung lautete: „Wie verhalten wir uns zur Lohnbewegung der Studenten, Maler und Buchdrucker?“

Die Versammlung beschloß, keine Stellung hierzu zu nehmen, eine eventuelle Stellungnahme vielmehr den einzelnen Gewerkschaften zu überlassen.

Zum letzten Punkte: „Eventuelle Anträge“ wurden keine Beschlüsse gefaßt. Zur Kenntniß nahm die Kommission folgende Resolution:

In Anbetracht, daß die Berliner Streik-Kontrollkommission zur Zeit nicht über genügende Geldmittel verfügt, um die im Streik sich befindenden Gewerkschaften in hinreichender Weise zu unterstützen, verpflichten sich sämtliche Delegirte, innerhalb vierzehn Tagen eine öffentliche Versammlung ihrer Gewerkschaft einzuberufen und mit der ganzen, ihnen zu Gebote stehenden Veredlichkeit die Nothwendigkeit der Unterstützung der im Streik sich befindenden Gewerkschaften zu befürworten und den schlechten Vertrieh der von der Kommission ausgegebenen Sammelmarken zu veranlassen.“

Die Gärtner des Westens hatten am 26. Oktober eine öffentliche Versammlung, in welcher Herr Behrend über das Thema: „Das Recht auf Arbeit“ referirte. Der Referent richtete am Schluß seiner Rede an die Anwesenden die dringende Aufforderung, fest zum Zentralverein zu stehen, da die Gärtner nur durch diese Organisation etwas erreichen könnten. Nach mehreren Rednern, welche mit den Ausführungen des Referenten einverstanden waren, meldete sich ein Anhänger des früheren Gärtnerverbandes zum Wort, welcher u. A. auch der sogenannten „Spaltung“ unferer Partei erwähnte. Demselben wurde jedoch von mehreren Rednern, sowie von dem Referenten auf das kräftigste heimgeleuchtet. Schließlich gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Die heutige, den 26. Oktober im Restaurant „Königshof“ tagende öffentliche Gärtnerversammlung erklärt sich mit dem Vorgehen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, in Betreff Aufhebung der Gesinde-Ordnung, vollständig einverstanden und spricht derselben ihre Anerkennung aus.“

Mit einem Hoch auf die völkervereinende Sozialdemokratie ging man auseinander.

Die letzte ordentliche Mitglieder-Versammlung der Freien Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend tagte am 22. Oktober. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Maurervereinigungen in Berlin und wie stellen wir uns zu denselben?“ referirte Kollege Wille. An den Vortrag schloß sich eine lebhafteste Debatte, nach welcher folgender Antrag zur Annahme gelangte: „Die Freie Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend beschließt, sich am heutigen Tage auszulösen. Gleichzeitig wird erucht, daß die Mitglieder derselben Mann für Mann sich dem alten Fachverein der Maurer Berlins anschließen mögen! Hierauf wurde zur Regelung sämtlicher Vereinsangelegenheiten eine Liquidationskommission ernannt, welcher die Besugniß zusteht, sich zu ihren Arbeiten Vertrauenspersonen zu ernennen. In dieselbe wurden gewählt Karl Vorpahl, Wilh. Koll und Hupke.“

Der Fachverein der Tischler (Norden) hielt am 26. Okt. eine ziemlich gut besuchte Versammlung ab, um über die Stellungnahme der Rodolfftschler zum Arbeitsnachweis des Verbandes der Eisen- und Metall-Industriellen zu berathen. Nachdem Kollege Hoffmann einen kurzen Rückblick auf die Entstehung jenes Verbandes und Nachweises gegeben und dessen Zweck und Organisation besprochen hatte, schilderte derselbe die ungebührliche Behandlungsweise, welche dem Arbeitssuchenden daselbst zu Theil wird. Es sei Pflicht der Kollegen, dagegen entschieden Stellung zu nehmen. Sämtliche der zahlreichen Redner sprachen darauf ihren Absichten über die erwähnte Behandlung der Arbeitssuchenden aus. Einige Proben der Gedränge jenes Arbeitsnachweises seien hier erwähnt. Bei größerer Nachfrage nach Arbeit müssen die Arbeitssuchenden auf der Straße warten, woselbst sie von den

H. Richter, Optiker,
 Berlin, C. Spittelmarkt, (Ballstr. 1)
 und Weinbergsweg 15b, am Rosen-
 thaler Thor.
 Auerkannt beste und billigste Be-
 zugquelle aller optischen Artikel.



Rathenower
 Alumingold-Brillen und
 Pincenez,
 garant. nie schwarz werd. M. 2,50
 Nickelbrillen u. Pincenez 1,50
 ds. allerfeinste Qualität 2,-
 Rathenower Stahlbrillen 1,-
 Alles mit den besten Rathenower
 Krystallgläsern I. Qual. versehen.
 Operngläser, rein schromat., M. 6.
 Neu! Richter's Opera- u. Reiseoglar.
„Excelsior“
 inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,
 übertrifft alles bisher Gebotene.
 Prompter Versandt nach außer-
 halb gegen vorherige Einsendung
 oder Nachnahme.
 Genaueste Fachkenntnis.
 Eigene Werkstatt. 1899L.
 Sonntags bis 6 Uhr geöffnet.

Uhren nur bester Qualität
 Garantie bis zu 5 Jahren
 billiger wie in jedem Laden

Gold- und Silberwaren
 billiger wie in jedem Laden
 in der 1877 begründeten

Uhren-Fabrik
Georg Wagner Berlin S.
 Oranien-Str. 63, 1. Tr.
 Nahe Moritz-Platz.
 Preis-Cont auf vielen Ausstellungen



Nickel-Cylinder-Remontoir 9 10, 12 und 15 Mk.
 Silberne Cylinder-Remontoir 17 20, 25 und 28 Mk.
 Silberne Anker-Remontoir 25 28 33 und 40 Mk.
 silberne Anker-Remontoir in Marken 14 karätigen Gehäusen 45 54 60 72 bis 300 Mk.
 silberne Damen-Remontoir in starken 14 karätigen Gehäusen 28 36 42 45 bis 180 Mk.
 Silberne Damen-Remontoir 20 21 24 bis 25 Mk.
 Regulatoren in allen Ausstattungen 10 bis 70 Mk.
 Vorzügliche Standwaagen, Ankergang, 5 bis 6 M.
Massiv goldene Ketten
 14 karätig nach Gewicht . . . 20 bis 250 Mk.
 Massiv & hohle Ketten . . . 5 bis 18 Mk.
 Gold-Grosbe-Ketten . . . 6 bis 18 Mk.
Massiv goldene Trauringe
 in garantirt reinem 1 Dukaten 11 Mk.
 1/2 Dukaten-Gold 1/2 Dukaten 16 Mk.
 ohne jeglichen Zusatz 2 Dukaten 21 Mk.
 in 14 karätigen Gold von . . . 6 Mk. an
 in 18 karätigen Gold von . . . 4 Mk. an
Sämmtliche Neuheiten
 in Juwel en, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat-
 und Opal-Schmuckstücken
 billiger wie in jedem Laden.
 Bedeutende Reparatur-Werkstätte.
 Alle Reparaturen prompt und franco.

Die Restbestände d. zurückgesetzten
Teppiche
 mit kleinen Webefehlern
 verkaufe jetzt auch an Private!!
 4, 5, 8, 12, 15, 25, 40-100 Mk.
 Gardinen, Tischdeck., Portieren etc.
Teppich-Fabrik
Emil Lefèvre
 Berlin S., Oranienstr. 158.
 Baaren-Katalog! Reich illustriert,
 200 Seiten stark, franco.

Hellstes Licht
 geben Domcke's Gas-
 selbstleuchtende Lampen!
 Schloßereien,
 Schmieden, Püher,
 Schlächtereien,
 Gas- u. Wasserrohr-
 lager, Bäckereien etc.
 Sturmbrenner
 Arbeiten im Freien.
 Gaslichter billigst.
E. Domcke,
 Berlin N.,
 Köthlingerstr. 44.



H. GUTTMANN
 Stempel-
 Schablonen-Schilder-
 Fabrik
 Berlin N., Brunnenstr. 9.

Robtbal A. Goldschmidt
 Spandauerbrücke 6,
 am hiesigen Plage bekanntlich
 größte Auswahl. Garantiert
 klar brennende Cigars.
 Streng reelle Bedienung, billige
 Preise! Sämmtliche im Handel
 befindl. Rohabale sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
 am Hede'schen Markt. [74]

Central-Möbel-Halle.
Möbel
 u. Ausstattungen
 auf Theilzahlung [1493L]
 ohne Stanglung-
 S ementen
 Gede
 Alexandrinenstr. Kommandantenstr. 51, Alexandrinenstr.

THEODOR FRICKE

Strickgarn- und Strumpfwaren-Fabrik, Berlin.

1. Geschäft: Oranienstraße 174. 2. Geschäft: Zannowigbrücke 1.

Tricot-Damen-Tailen
 Winterstoff mit eingewickelm Futter
 von 2,50-7,50 Mark.

Normal-Hemden

Gr.	1	2	3	4
Merino	1,50	1,60	1,75	1,90
Halbwollene	3,50	4,00	4,50	5,00
Reinwollene	4,50	5,00	5,50	6,00

Normal-Hosen

Gr.	3	4	5	6	7
Merino	1,40	1,50	1,60	1,75	1,90
Halbwollene	2,50	3,00	3,50	4,00	4,50
Reinwollene	4,00	4,50	5,00	5,50	6,00

Unterjacken
 für Herren und Damen

Gr.	4	5	6	7	8
Merino	0,85	1,10	1,40	1,70	1,90
Pigogne	1,55	1,85	2,15	2,45	2,75
Angora	2,75	3,00	3,25	3,50	3,75
Reinwollene	2,75	3,25	3,75	4,25	4,75
Respirations- Angora	2,75	3,00	3,25	3,50	3,75

Winter-Unterhosen
 mit einfachem Bund

Gr.	4	5	6	7
Ungebleicht	1,10	1,35	1,60	1,90
Merino	1,25	1,50	1,75	2,00
Starke Merino	2,25	2,50	2,75	3,00

Herren-Westen
 links und rechts gestriekt, mit und ohne
 Muster.
 2,75, 3,00, 4,00, 4,50, 5,00, 6,00,
 7,00, 8,00.

Damen- und Kinder-Westen
 von 1,50-6,00 Mk.

Neuheiten
 in hocheleganten Capotten
 in allen Farben
 2,25, 3,00, 4,00, 4,50, 6,00, 7,50.

Wollene Plaid's
 und Tailen-Tücher
 in großer Auswahl
 von 2,00, 2,50, 3,00-6,50.

Bei Abnahme von 3 Stück
 einer Sorte
10 Prozent
Rabatt.

zu Fabrikpreisen bei
Goldwaaren C. Lübecke, Goldschmied,
 Oranienstr. 154,
 am Moritzplatz.
 Größtes Lager in Juwelen, Gold- und Silberwaren.
 Dreieckige Korallen-Ketten von 6 Mk. an, Korallen-Ohrhänge von
 2 Mk. an, dito Broschen von 2 Mk. an, Armbänder von 8 Mk. an, Kreuze
 mit Kette von 4,50 Mk. an, Herren-Ketten von 3 Mk. an, Ringe von 3 Mk.
 an, Damen-Chatelains von 3 Mk. an bis zu den feinsten Genres, unter
 schriftlicher Garantie. Ferner empfehle: Massiv goldene Trauringe
 von 6 Mk. an, in allen Weiten vorrätig; silbervergoldete 1,50 und
 2,50 Mark. 1498L.

Central-Möbel-Halle.
Möbel
 u. Ausstattungen
 auf Theilzahlung [1493L]
 ohne Stanglung-
 S ementen
 Gede
 Alexandrinenstr. Kommandantenstr. 51, Alexandrinenstr.

Kalläne & Meiling
 Färberei und chemische Waschanstalt
 für Damen- und Herren-Garderobe, sowie Wäsche jeder Art. Wäsche
 für Tüll- und Mull-Gardinen. Teppichreinigung. Verkauf für Möbel-
 stoffe, Sammet u. Kunststoffe. Reparatur von Herren-Garderobe.
 Neu: Glanzbeseitigung blank gewordener Kamugarn-Garderobe.
 Berlin SW., Beuthstr. 9. SW., Blücherstr. 69.
 Billalen: W., Potsdamerstr. 51. | Telefon N., Invalidenstr. 189.
 W., Französischer. 55. | 7468 NO., Neue Königstr. 50.
 W., Hardenbergstr. 42. | Amt L. NW., Wilmersdorferstr. 45.
 Abholung u. Rücksendung kostenfrei. Preislisten franco. Postsendungen prompt

Allen Freunden und Bekannten empfehle die Hind- u. Schweineschlächterei
 Markthalle IX., Pöcklerstraße, Stand Nr. 75. | Alb. Erdmann, | Zischler.

Solidarität!
 Arbeiter und Arbeiter-
 innen! Nur Textilwaren,
 welche nebenstehenden Stemp-
 pel oder Marke tragen, bieten
 Garantie, daß den Verfer-
 tigern derselben gerechter
 Lohn wurde.
 Kauf nur Waren
 mit diesem Stempel oder
 Marke!

Die Control-Commission
 deutscher Textilarbeiter
 in Chemnitz.

Alle Anfragen,
 den Kontrollstempel und die Bezugsquellen der gefertigten Waaren
 mit Kontrollstempel betreffend, sind zu richten an
Ernst Lohse, Kappel bei Chemnitz.
 Für Berlin ertheilt Auskunft der Vertrauensmann der Birler
Gustav Janz, NO., Föcklerstraße 48, Hof 4 Tr.

Sarg-Magazin J. Liszczinski, Gerichtsstr. 31
 am Rettelbedplatz.
 Den Genossen bestens empfohlen. [1278L]

Uhren- und Goldwaaren
Max Busse
 157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
 Begründet 1877.
 Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Westen
 direkter Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat-
 und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar
 billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf
 Lager. Massiv silberne und silberne Geräte zu Hochzeits-
 Geschenken. 15092
Spezialität: Goldene Ringe.
 In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins be-
 schäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an
 Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Winter-Paletot,
Schwerer Double mit warmen Futter,
überall 20 M.
für 12 M.

Winter-Paletot,
Prima Double mit Plaidfutter,
überall 30 M.
für 20 M.

Winter-Paletot,
Prima Eskimo mit Samafutter,
überall 40 M.
für 27 M.

Winter-Paletot,
Montagnac, Rafens, Ploconné,
Feis mit Steppfutter,
55, 45, 40, 36 M.

Winter-Mäntel
aus dickwolligen Cheviots
und Loden
35, 25, 20, 12 M.

Hohenzollern-Mäntel,
grauer Double mit Wollfutter,
60-50-
bis 45 M.

Loden-Joppen,
dickwolliger Loden, gefüttert,
15-12
bis 9 M.

Knaben-Paletots,
Eskimo und Double,
15-12-8-6
bis 5 M.

Werktags-Steinleider,
Kammgarn-Imitation,
überall 4,50 M.
für 2 M. 75 Pf.

Winter-Steinleider,
Buckskin, Velour und Cheviot,
8,50-7,50-6
bis 4 M. 25 Pf.

Kammgarn-Steinleider,
enorme Muster-Auswahl,
15,50-12-9,50
bis 6 M. 50 Pf.

Engl. Leder-Hosen,
Nur beste Fabrikate,
8,50-6-4,50
bis 2 M. 35 M.

Kein Feilschen
kein Handeln,
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

21a. Chausseestraße 21a. 8. Brüdenstraße 8.
1. Hauptgeschäft. 2. Hauptgeschäft.
16. Gr. Frankfurterstraße 16.
3. Zweiggeschäft. 1469L

Geschäfts-Häuser

Eigene Werkstätten

Gröfning
der Winter-Saison.
Maass-Bestellungen

werden unter Leitung erster Meister, der Mode entsprechend, mit Gewähe
tadellosen Sitzens in eigenen Werkstätten zu sehr wohlfeilen Preisen
angefertigt.

Winter-Paletot,
schwerer Double
mit warmen Futter
12 M.

Winter-Paletot,
Prima Double
m. wollig. Plaidfutter
20 M.

Winter-Paletot,
Prima Eskimo
m. schw. Samafutter
27 M.

Herren-u. Knaben- Bekleidung.

Der Verkauf
geschieht unter
strengster
Beobachtung
reeller
Grundätze.

Unsere festen
Preise sind für
den Käufer
Kontrolle über
den Werth
der Waaren.

Werktags-Anzug,
dunkel farbt und stark,
überall 16 M.
für 10 M.

Winter-Anzüge,
Cheviot, Buckskin und Velour,
36-30-25-20
bis 15 M.

Kammgarn-Anzüge,
überraschend großartige Auswahl,
48-42-36-30
bis 28 M. 50 Pf.

Rod-Anzüge,
echte gebiegene Kammgarne,
50-42-36
bis 30 M.

Gehrock-Anzüge,
zweireihig, schwarzes Kammgarn,
Langes Jagon,
40 M. und 48 M.

Gesellschafts-Westen,
Seide u. Pique, wunderb. Muster,
7,50-5-4
bis 2 M. 50 Pf.

Frack-Anzüge
nach Maß.
Nur beste, schwarze Tuche.
55 M. bis 70 M.

Knaben-Anzüge,
Trikot und Buckskin,
9-7-5-4
bis 3 M. 25 Pf.

Wollene Strickwesten,
vorzüglichste Ausführung,
6,25-4,25-3
bis 2 M. 50 Pf.

Normal-Winter-Hemden,
Wolle, Halbwohle, Baumwolle,
8,75-2,60-1,80
bis 1 M. 35 Pf.

Winter-Trikot Hosen,
Wolle, Halbwohle, Baumwolle,
3-2-1,40
bis 90 Pfennig.

Arbeits-Jadets, Arbeits-Westen,
Arbeits-Hosen, Arbeits-Hemden,
Arbeits-Blousen
für alle Gewerkschaften.



Gute Möbel

vom einfachsten bis elegantesten, in
allen Holzarten hält reich großes
Lager und fertigt nach Wunsch in
kürzester Zeit. Ausstattungen für
Private, Hotels und Pensionate.
Wilhelm Hamann,
Tischlermeister und Tapezierer,
Berlin N., Lothringersstr. 69.

Adolph Kehr.

Genossen empfehle mein Outgeschäft. Arbeite nur mit Fabrikanten,
welche sich der Kontrollmarken angenommen haben. Köpenickerstraße 129.

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Kassale,
Mare u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlipnadeln,
Manfchettenschnitten, Stücken und Brochen. Kästen. En détail.
880 L. **B. Günzel, Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.**

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.

Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Kleinhöfner in grosser Auswahl empfiehlt.
Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.
Reelle Waare. [538 L.] Prompte Bedienung.

Uhren und Goldwaaren

Wilh. Wegner, vormals Reparaturen streng reell unter Garantie.
Invalidenstraße 106. 93L

Feste Preise.

Von Mark 29 an

Winter-Paletots

in allen Farben, elegant sitzend, gut gearbeitet.
J. Baruch, Dranienstraße 143.
zwischen Moritzplatz und Brandenburgstraße.
Feste Preise.

Zum rothen Cylinderhut!

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Wilh. Zapel, Skalitzerstr. 131
neben Frister & Rossmann.

Zahn-Metier Alfred Jordan,

Müllerstraße Nr. 175 L.
Ecke Fennstraße, am Wedding-Platz.
Schmerzloses Einsetzen künstlicher Zähne, ohne Entfernung der Wurzel.
von 2 Mark an, Plombiren etc. etc. [1332 L.]
Einzahlung gestattet.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Berlin SW., Genthstraße 2.
Soeben erschien:
Heft 8
der
Reden und Schriften Ferd. Lassalle's
(Vollständig in ca. 50 Heften à 20 Pf.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungspediteure und
Kollporteurs entgegen.

G. Stutz' Photographie-Atelier

Auch Sonntags. Landsbergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntags

Adolph Halle,

Görlitzerstraße 17, Bahnhof, Fernsprech-Amt 9, Nr. 1401,
empfiehlt **Menro-Stollen-Briquets,**
eine der besten Marken aus Senftenberg, bei Abnahme von 5000 Stück
frei Keller, inkl. Packen, 1000 Stück 7,50 M., Boden 50 Pf. mehr, ab
Platz 6,50 M., sowie alle Sorten **Brennmaterial** in reichl. Lager.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.

Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum; Kleinhöfner in grosser Auswahl empfiehlt.
Möbel, Franz Tutzauer, Köpenickerstr. 25.

Bettfedern

neue, gut gereinigte, von 60 Pf. an. Fertige Betten, bestehend aus: Deckbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, neue gute Federfüllung von 12 M. an. Vollkörniges reines Daunenbett nur 27 M. Fertige Inletts und Bezüge zu Fabrikpreisen.

Matrassen

Seeградfüllung, nur 3,75, Indio-faser- und Hochhaarfüllung, spottbillig. Feldbetten 9 M. Große Auswahl von Bettstellen, Kinderbettstellen, Steppdecken von 2,75 an. Mein langjähriges Renommee bürgt für strengste Reellität.
D. Feibel, Berlin, Chaussee-Strasse 111. Telefon-Amt III. 948.

Vereinsabzeichen, Stempel u. Gravirung, empf. d. Genossen G. Kleist, Waldemarstr. 48.

Teppiche mit kleinen Webefeldern

5, 6, 8, 10, 50-150 M.
Sopha-Bezüge
in Phantasiefarben, Damast, Plaid und Blüsch spottbillig.
Muster franko.
Versand streng reell gegen Nachnahme. 1510L.
S. Unger, Berlin S., Cranienstr. 48.
Waaren-Katalog, reich mit Illustrationen versehen, gratis und franko.

Billig, reell u. gut.

Wobie Cranienstraße 48 ist Nr. 1 12 Jahre etabliert.
A. Gräger, wohl renommirt, weil er durch Uhren spezial.
Das Gute wird importirt. Hoch Befestertes selbst fabrizirt. Alles fein reparirt. (1886) Geht und renovirt.
Wenn Deiner Uhr was passiert. Die alte Zwiebel Dich genirt. So sieh', was Gräger Renirt führt.
Kauf, und Du bist enchanted!

Die rühmlichst bekannte

Bettenfabrik

von **R. KIRSCHBERG**
Berlin C., Spandauerbrücke 1 b. gegr. 1870, verkauft streng reell **neue Bettfedern,** vorzügl. füllend, Pfd. 0,50, 0,75, bis zu den allerbesten nur 3 M. **Daunen,** [1485L] prima Halbdaunen 1,10, 1,50; reine Ganzdaunen 2,60 (von diesen Daunen genügen 3 Pfd. zum grössten Deckbett); allert. Schwanendaunen nur 4,50 u. 6,50.
Kompl. Betten, bestehend aus Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen in guter Federfüllung M. 12, 15, 20 bis zu den allerbesten Braut- u. Herrschaftsbetten enorm billig.

Teppiche! Gardinen! Steppdecken!

konst. man am billigsten in der Fabrik von
J. Brünn, Gadscher Markt 4 (Stadtbahnhof Wriez).

E. Strauss, Schneidermeister,

Glumensstr. 46, part., [1300L] empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Lager u. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl. Konstante Zahlungsbedingungen!